



aktuell

Skulptur erinnert an Alzheimer

Anfang März wurde auf dem Westend-Campus das Alois Alzheimer-Denkmal zu Ehren des Entdeckers der gleichnamigen Krankheit enthüllt. Es steht auf dem Gelände der damaligen, 1864 eröffneten Städtischen Irrenanstalt, die 1914 als Städtische und Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenranke in die Frankfurter Universität integriert wurde. Hier betreute der Neurologe vor genau 100 Jahren die Patientin Auguste Deter. Deren Krankheitsbild bezeichnete Alzheimer zunächst als „Krankheit des Vergessens“. 1906 publizierte Alzheimer dann seine vorbildliche Fallstudie und beschrieb damit ein Krankheitsbild, das seither seinen Namen trägt. „Ich freue mich, dass es mit dem Denkmal gelungen ist, an diesem historischen Ort an einen bedeutenden Arzt und Wissenschaftler und die nach ihm benannte Krankheit zu erinnern, den wir zu den wissenschaftlichen Vorläufern der 1914 gegründeten Universität rechnen dürfen“, sagte Professor Rudolf Steinberg, Präsident der Goethe-Universität. Die Alois Alzheimer Gedenkstätte, die von der Künstlerin Alice Meister gestaltet wurde, besteht aus einer Glasscheibe mit einem Durchmesser von 2,25 Meter auf einem darunter liegenden Glaskreuz.

CORPORATE CHALLENGELAUF: PLATZ 26 FÜR DIE FRAUEN, PLATZ 269 FÜR DIE MÄNNER

Beim gemeinsamen Laufen sind alle gleich



231 Läufer der Uni-Klinik haben beim Firmenlauf mitgemacht und dabei nicht nur großen Spaß gehabt, sondern auch Erfolg

58 467 Läufer aus 2018 deutschen Firmen sind am 2. Juni beim 13. Corporate Challenge in Frankfurt, dem größten Firmenlauf der Welt, an den Start gegangen. Darunter auch 231 Läufer der Uni-Klinik Frankfurt. In der Wertung der besten 50 Läufer waren die Frankfurter auf Anhieb mit dabei. Die Uni-Klinik startete auf Initiative von Betriebsärztin Dr. Sabine Wicker zum ersten Mal und war gleich das beste Krankenhaus-Team bundesweit.

Nass geschwitzt, völlig außer Atem, aber glücklich – das große Team der Uni-Klinik hatte alle Läufer ins Ziel gebracht und durfte dann noch lange feiern. Dabei hätte im Januar noch niemand im Traum daran gedacht, dass es überhaupt ein gemeinsames Team geben würde. „Im Rahmen meiner Tätigkeit ist mir aufgefallen, dass viele Mitarbeiter laufen, um sich fit zuhalten. So kam mir die Idee, dass wir bei diesem Firmenlauf teilnehmen könnten“, sagt Dr. Sabine Wicker, die Betriebsärztin der Universitätsklinik. Sie

schloss sich mit Ricarda Wessinghage, Pressereferentin und Justitiarin der Uni-Klinik, zusammen und der Vorstand versprach, das Team zu unterstützen, indem es die Meldegebühr und die Verpflegung übernahm. Im Februar wurde die Mannschaft angemeldet. Doch noch wusste niemand, wie viele überhaupt mitmachen würden. „Ich dachte, ich backe einen Kuchen, wir laufen mit ein paar Leuten und gehen dann einen Apfelwein trinken“, erinnert sich Dr. Wicker. Doch die Reaktion der

WEITER SEITE 2

INHALT 2/05

PREMIERE
Neues Mammographiegerät in Betrieb 3

GESUNDHEITSFÖRDERUNG
Neues Zentrum gegründet 5

PORTRÄT
Professor Leonhard übernimmt Vorsitz 9

FORSCHUNGSTURM
Wissenschaftler ziehen ein 12

FORSCHUNG
Neue Antibiotika gegen Borrelien 4

KRAFT DER STIMME
Dr. Neumann heilt Opernsänger 7

INFOTAGE
Studienanfänger verteilen gute Noten 10

BETRIEBSSPORT
Aikido stärkt das Selbstbewusstsein 14



Sommerloch

Krokodilalarm im Baggersee, Schock für Mainschiffer durch Killerwal, Panik nach UFO-Sichtung trotz Nachtflugverbot – für die schreibende Zunft alles gut geeignete Themen, um Schlagzeilen in einer schwülwarm gebremsten Jahresmitte zu füllen, besser vielleicht noch als neueste Enthüllungen um untreu gewordene Medienliebliche zu anderen Jahreszeiten.

Für „Uni-Klinik aktuell“ braucht es allerdings weder Enten noch Romane aus der Welt der Arztromane, um auch jetzt ausreichend Stoff für eine interessante Berichterstattung verfügbar zu halten – im Gegenteil: Wie die vorliegende Sommerausgabe beweist, ist auch zur Zeit des „dolce fare niente“ wie immer vieles am Laufen. So waren es beispielsweise über 200 Mitarbeiter aus allen Bereichen unseres Klinikums, die zu Beginn der warmen Tage fit genug für die 5,6 Kilometer des GP-Morgan-Laufs am Start eintrafen und natürlich auch im Ziel. Auch die Baumaßnahmen schreien voran, ebenfalls bei laufendem Betrieb. Ein jüngstes Highlight markierte sicherlich die Einweihung des neuen Forschungsturms, der die Gebäudeansicht vom Theodor-Stern-Kai aus zusammen mit dem harmonisierenden Bild des Hörsaalkomplexes schon jetzt in beeindruckend schöner Weise gewandelt hat, aber auch die Aussicht für die Forscher, und dies nicht nur mit Blick auf den Main, sondern auch auf eine prosperierende Zukunft.

Stillstand können wir uns nicht leisten, weder auf den Großbaustellen noch an den vielen Projekten zur Optimierung unserer Versorgungsbedingungen. Als jüngstes Beispiel eines in den vergangenen Jahren zielstrebig aufgebauten Qualitätsmanagements sei dabei die gerade erfolgreich abgeschlossene Zertifizierung des gesamten Zentrums der Kinderheilkunde und Jugendmedizin herausgestellt.

Viele andere Ziele wurden gesteckt und erreicht, wie „Uni-Klinik aktuell“ in zahlreichen Artikeln aus den verschiedensten Bereichen des Klinikums dokumentiert, sowohl im Hinblick auf die Versorgung unserer Patienten, aber genauso in Forschung und Lehre. Nicht nur Problemstellungen müssen jetzt leichter verdaubar sein, auch unser Köche-Team hat sich alle Mühe gegeben, mit Unterstützung der Deutschen Herzstiftung eine der Jahreszeit angemessene Auswahl besonders verträglicher mediterraner Köstlichkeiten bereit zu halten.

Naturgemäß bringt es aber die Sommerzeit auch mit sich, dass während der Schul- und Semesterferien mit dem Fernbleiben der Studenten und dem Nachlassen der Patientenströme in den Bereichen, in denen Behandlungen planbar sind, etwas Ruhe im Klinikum zu spüren ist. Durch die gehäuften Jahresurlaube im Kreise der Belegschaft wird die Arbeit dennoch für alle Hiergebliebenen nicht weniger anstrengend, denn auch der Klinikalltag läuft immer weiter und duldet keine Ruhe.

Wo immer Sie in diesem Sommer eine Auszeit von den anstrengenden Herausforderungen suchen möchten, wünschen wir Ihnen und Ihren Familien eine erholsame und schöne Ferienzeit, insbesondere aber all unseren Hilfe suchenden Patienten, die sich nun gerade in diesen Wochen einer stationären Behandlung unterziehen müssen, eine besonders rasche und gute Genesung.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Prof. Roland Kaufmann
Ärztlicher Direktor

FORTSETZUNG

UNI-KLINIK BEIM CORPORATE CHALLENGE

Uni-Klinik-Mitarbeiter übertraf alle Erwartungen. Nach einem Aufruf im Intranet „ist meine Mailbox fast übergelaufen“. Binnen kurzer Zeit hatten sich 231 Leute gemeldet. Ricarda Wessinghage stellte zudem den Kontakt zur Johann Wolfgang Goethe-Universität her, die ebenfalls mit über 100 Leuten an den Start ging. Von Vorteil für das gemeinsame Unternehmen war auch, dass das Ziel an der Senckenberg-Anlage aufgebaut war, direkt am Juridicum. So konnte auf dem Unigelände ein großer Bereich eingerichtet werden, wo alle Teilnehmer sich entspannen und noch gesellig beisammen sein konnten. Dazu stellte die Küche der Uni-Klinik gemeinsam mit dem Team der Unimensa einen Verpflegungsservice auf die Beine.

CORPORATE HEISST „GEMEINSAM“

Ganz im Sinne der Initiatoren des „JP Morgan Chase Corporate Challenge Laufs“, wie der vollständige Name heißt. Denn Corporate heißt nichts anderes als „gemeinsam“. „Das Klinikum ist mit 4500 Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber in Frankfurt“, sagt Ricarda Wessinghage, „doch durch die große geografische Ausdehnung des Geländes kennen sich viele gar nicht.“ Bevor es losging, trafen sich alle 231 Teilnehmer der Uni-Klinik zu einem Fototermin. Gemeinsam ging es über die Friedensbrücke in Richtung Alte Oper zum Startpunkt, wo es um 19.30 Uhr losging. Zur Kultur des Corporate Laufes gehört es auch, dass jeder Teilnehmer seine Zeit selbst stoppt. Da es nicht um die beste Einzelzeit geht, sondern um die



Teamzeit, ist die Versuchung zum Mogeln nicht allzu groß. Dennoch, ein bisschen Kontrolle muss sein, schließlich winkt den besten Teams die Teilnahme beim Finale in New York, und so wird per Video überwacht, dass bei allen die Uhren gleich ticken.

Insgesamt schlugen sich die „Uni-Kliniker“ bei ihrem ersten Auftritt sehr wacker. Die Frauen schafften Platz 26 von 1949 Teams, die Männer um die Vorstandsmitglieder Professor Roland Kaufmann (Ärztlicher Direktor), Thomas Müller-Bellin-grodt (Kaufmännischer Direktor) und Pflegedirektor Martin Wilhelm kamen auf Rang 269 von 5961 Mannschaften. In der Wertung der jeweils besten 50 jeder Firma lief die Uni-Klinik auf dem 64. Platz ein und hängte nicht nur die „Rest-Universität“ ab, sondern auch sämtliche gestarteten Klinik-Teams aus Deutschland. Die Schnellsten der Uni-Klinik waren im Übrigen beides „Hirnspezialisten“: Dr. Marlies Wagner (Zentrum der Neuro-Radiologie) lief die 5,6 Kilometer in 25 Minuten, Dr. Julian Rathert (Neuro-Chirurgie) in nur 21.23 Minuten.

Viele Uni-Klinik-Mitarbeiter joggen ohnehin, um sich fit zu halten





NEUES GERÄT LÄSST VERDACHTSMOMENTE SCHNELLER BESTÄTIGEN UND VERRINGERT WARTEZEITEN FÜR PATIENTEN

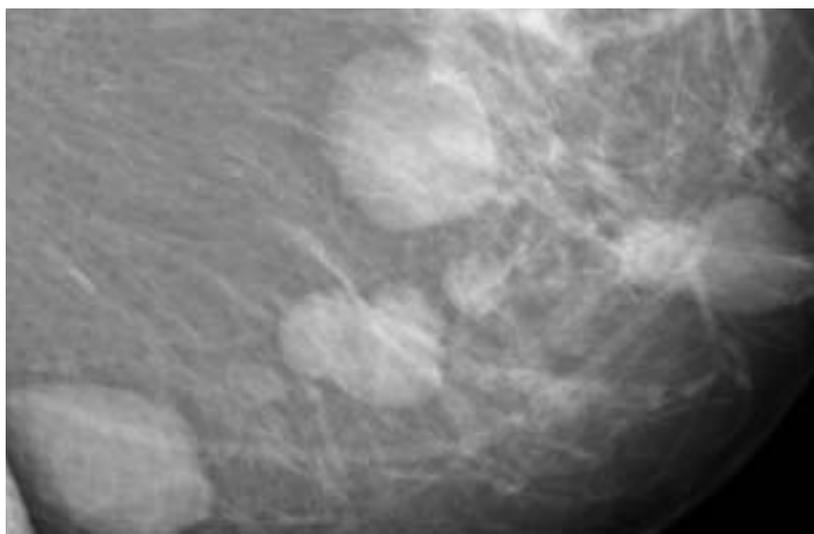
Hessische Premiere: Uni-Klinik nimmt digitales Mammographie-System in Betrieb

Als erste Klinik in Hessen hat die Frankfurter Uni-Klinik ein neues digitales Mammographie-System in Betrieb genommen, mit dem künftig Brustkrebs bei Frauen durch die höhere Bildqualität besser diagnostiziert werden kann. Zudem wird die Röntgenstrahlenbelastung um weitere 30 Prozent reduziert, da mit der digitalen Aufnahmetechnik präziser als mit herkömmlichen Geräten gearbeitet werden kann.

Brustkrebs ist nach wie vor die häufigste Krebserkrankung der Frau“, sagt Professor Thomas Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Klinikum. Weltweit werden jährlich über eine Millionen Neuerkrankungen diagnostiziert – davon allein 50 000 in Deutschland. Und die Tendenz ist steigend. Nach aktuellen Statistiken sind für das Jahr 2003 in Deutschland zwei Prozent aller Todesfälle bei Frauen und 17 Prozent der durch Krebs verursachten Todesfälle auf ein Mammakarzinom zurückzuführen. Um dieser alarmierenden Entwicklung entgegenzuwirken, stellt die Verbesserung der bildgebenden Diagnoseverfahren einen entscheidenden Faktor dar. Denn wie bei allen Krebsarten gilt: „Je früher die Krankheit erkannt wird, desto besser sind die Heilungschancen“, strich Professor Vogl bei der Vorstellung des neuen, eine Million Euro teuren Systems heraus. Bei der Finanzierung gilt der Dank „besonders den privaten Sponsoren, die mit ihren Spenden die Finanzierungslücke von rund 20 Prozent geschlossen haben“, so Professor Vogl.

BILD DIREKT IM OP-SAAL

Als erste Klinik in Hessen verfügt nun das Frankfurter Klinikum über ein hochmodernes, digitales Mammographie-System mit einem selenbasierten Vollflächendetektor, das im Rahmen des „1. Frankfurter Interdisziplinären Symposiums für Mamma-Diagnostik und Interventionen“ vorgestellt wurde. Das leistungsstarke Großgerät ist am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie im Einsatz und liefert höchste Bildqualität bei optimaler Funktionalität und alle Vorteile der digitalen Bildakquisition. Das heißt: Die Ausleuchtung der Bilder, die zudem noch am Computer (ähnlich der digitalen Fotografie) nach-



Das eine Million Euro teure Mammographie-Gerät liefert höchste Bildqualität bei optimaler Funktionalität

bearbeitet werden, ist besser als bei konventionellen Aufnahmen. So lassen sich Verdachtsmomente bei Kleinsttumoren leichter bestätigen oder verwerfen, indem man einzelne Bildausschnitte vergrößern oder Kontraststärken variieren kann. Ein ganz praktischer Vorteil ist, dass die digitalen Bilder prinzipiell an jedem Ort verfügbar sind und so zum Beispiel direkt in den Operationssaal zu übertragen sind: „Das ist für uns ein immenser Vorteil“, sagt Oberärztin

Christine Solbach von der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe.

GERINGE STRAHLENBELASTUNG

Ein weiterer Vorteil für die Patientinnen ist die erheblich geringere Strahlenbelastung: „Natürlich werden weiter Röntgenstrahlen angewandt – die sind auch durch die Kernspintomographie nicht ersetzbar –, aber unser neues System er-

laubt eine effizientere Ausbeute der Strahlen, bis zu einem Drittel weniger als bisher“, erläutert der Radiologe Dr. Thomas Diebold aus dem Team von Professor Vogl. Auch die Kompression der Brust fällt bei dem neuen System nicht mehr so hoch aus, zudem wird die Wartezeit für Patientinnen deutlich geringer, da die Entwicklung der Bilder entfällt. „Unser Anspruch ist, den Frauen sofort eine erste Einschätzung mit auf den Weg geben zu können“, so Professor Vogl. Zudem bekommen die Frauen die Bilder auf einer CD-Rom mit, so dass sie sich gegebenenfalls problemlos eine Zweitmeinung einholen können.

VIER-AUGEN-PRINZIP

Neben der Technik ist jedoch bei der Beurteilung der Befunde weiter die Erfahrung des Personals und der Ärzte notwendig. „Wir gehen grundsätzlich nach dem Vier-Augen-Prinzip vor, damit wir auch nichts übersehen“, erläutert Professor Vogl. Mit rund 100 000 Untersuchungen im Jahr, darunter 8000 Mammographien, gehört das Frankfurt Institut zu den erfahrensten in Hessen.

Minimalinvasive Entfernung der Speiseröhre

Als eines der wenigen Zentren in Europa und als einziges in Hessen bietet die Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main seit Mai die minimalinvasive Entfernung der Speiseröhre an. Die Operation wird vorwiegend bei Krebserkrankungen durchgeführt. Bisher geschah dies nur auf herkömmliche Weise per Bauchschnitt. Dabei lag das Sterblichkeitsrisiko bei 8,4 bis 20,3 Prozent und auch die Komplikationsrate betrug rund 60 Prozent.

„Mit der minimalinvasiven Entfernung der Speiseröhre haben wir erstmalig eine gute Chance, die Belastung der Patienten durch diese große Operation zu verringern“, so Professor Dr. Wolf Otto Bechstein, Direktor der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie. Die bisher größte Serie an minimalinvasiven Entfernungen der Speiseröhre zeigt eine Sterblichkeit von nur 1,4 Prozent und bietet Hinweise auf die Reduktion der Komplikationen. Allerdings bedeutet dieser schonende Eingriff keine Einschränkung hinsichtlich der Radikalität der Opera-

tion. Bei beiden Verfahren werden mit der Speiseröhre der Tumor und die zugehörigen Lymphknoten entfernt. Die Speiseröhre selbst wird durch den Magen ersetzt. In Frankfurt sollen pro Jahr 20 minimalinvasive Eingriffe durchgeführt werden. Die Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie baut mit dieser neuen Technik ihren Schwerpunkt der minimalinvasiven Chirurgie aus.

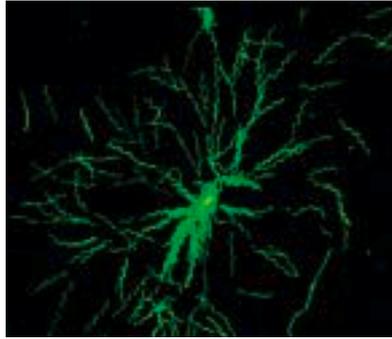


NEUE FORSCHUNGSERGEBNISSE AM INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE MIKROBIOLOGIE

Mit neuen Antibiotika gegen die Lyme-Borreliose

Zecken haben zurzeit Hochsaison. Die kleinen Blutsauger, die von April bis in den Herbst hinein aktiv sind, können verschiedene Infektionserreger auf den Menschen übertragen. Die am häufigsten auftretende Krankheit ist die Lyme-Borreliose, benannt nach ihren bakteriellen Erregern, den Borrelien.

In Deutschland geht man von etwa 60 000 Neuerkrankungen im Jahr aus“, erklärt Privatdozent Dr. Peter Kraiczy, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medizinische Mikrobiologie am Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. „Grundsätzlich muss jede Lyme-Borreliose mit Antibiotika behandelt werden. Je früher therapiert wird, desto sicherer werden Spätfolgen vermieden“, sagt Dr. Kraiczy. Ein Problem besteht darin, dass Borrelien bisherige Therapien durchaus überleben können. Hier liegt die besondere Bedeutung der Forschung: In Laborstudien hat die Arbeitsgruppe um Privatdozent Dr. Klaus-Peter Hunfeld erstmals zeigen können, dass neben den bisher vorrangig eingesetzten Antibiotika (Te-



Borrelien können Symptome anderer Krankheiten imitieren

tracycline und β -Lactame) neu entwickelte Antibiotikaklassen (unter anderem so genannte Ketolide) gegen Borrelien besonders wirksam sind. Diese Antibiotika sind Kandidaten für weiterführende klinische

Therapiestudien. Lyme-Borreliose wird auch als der „Große Imitator“ bezeichnet, weil sie die Symptome vieler anderer Krankheiten nachahmen kann, was die Diagnose erheblich erschwert.

Nach einer Infektion kommt es in der Regel zu Hautreaktionen, die oft von selbst wieder verschwinden. Daneben kann allerdings auch eine Reihe schwererer Symptome auftreten, die neben der Haut vor allem das Nervensystem und die Gelenke betreffen. „Normalerweise gelangen die Borrelien erst nach längerem Blutsaugen mit dem Speichel der Zecke in den menschlichen Körper. Wenn eine Zecke innerhalb von 24 bis 48 Stunden entfernt wird, ist eine Infektion eher unwahrscheinlich“, so Dr. Hunfeld.

„Tarnkappe“ der Borrelien

Bereits im Jahr 2000 hatten Mitarbeiter des Instituts für Medizinische Mikrobiologie in Zusammenarbeit mit anderen deutschen Forschern herausgefunden, dass manche Borrelien-Stämme der Immunabwehr entgehen, indem sie sich selbst als menschliche Zellen tarnen. Gemeinsam mit Kollegen in Heidelberg, Jena und Oxford kam Institutsleiter Professor Dr. Volker Brade mit seinem Team jetzt noch ein ganzes Stück weiter. Es gelang ihnen, die Struktur eines Proteins zu entschlüsseln, das für diese „Tarnung“ zuständig ist. Es sitzt auf der Oberfläche der Borrelien und bindet ein menschliches Eiweiß (Faktor H), das normalerweise körpereigene Zellen vor einem Angriff der Immunabwehr schützt. So ist der Erreger nicht mehr als körperfremd zu erkennen. Neuere Behandlungsstrategien könnten darauf zielen, diese Tarnkappe unwirksam zu machen, indem die Bindung des Faktors H an das jetzt identifizierte Borrelienprotein verhindert wird.

WAS TUN BEI ALLERGISCHEN REAKTIONEN AUF INSEKTENSTICHE?

Wenn die Biene den Atem raubt

Bienen- oder Wespenstiche rufen bei manchen Menschen gefährliche allergische Reaktionen hervor. Professor Wolf-Henning Boehncke vom Zentrum der Dermatologie und Venerologie weiß, was im Notfall zu tun ist und wie eine langfristige Strategie gegen solche Reaktionen aussehen kann.

Samstag Nachmittag im Schwimmbad. Eben hat der 14-jährige Marc noch einen Gegner umdrübbelt, da schreit er plötzlich auf: „Mist, mich hat eine Biene gestochen.“ Schmerzhaft, aber eigentlich nicht tragisch. Doch binnen weniger Minuten ist der ganze Körper rot, alles juckt und Marc bekommt fast keine Luft. Eine typische allergische Reaktion, jetzt ist sofort ein Arzt gefragt, um ein entzündungshemmendes Anti-Histamin und ein schnell wirkendes Steroid (Cortison) zu verabreichen.

„Allergische Reaktionen auf Bienen- oder Wespenstiche sind leider nicht vorhersehbar“, sagt Professor Wolf-Henning Boehncke, Allergologe am Zentrum der Dermatologie und Venerologie der Uni-Klinik. „Es spielt dabei keine Rolle, ob man schon allergisch auf andere Dinge

reagiert hat oder nicht.“ Auch Labortests sind problematisch: 30 Prozent aller Menschen haben Allergievermittelnde Antikörper gegen Bienen- oder Wespengift im Blut, aber nur drei Prozent reagieren auch tatsächlich allergisch auf Insektenstiche. Allerdings: Ausschließlich Bienen, Wespen, Hornissen oder Hummeln können eine allergische Reaktion hervorrufen. Bei Mücken oder Bremsen muss man sich keine Sorgen machen. Gefährlich wird es nur, wenn die Reaktion über den lokalen Bereich der Hand, des Fußes oder des Gesichts hinausgeht. „Als Faustregel gilt: Achtung, wenn die Schwellung oder Rötung über zwei Gelenkspalten hinaus geht“, so Professor Boehncke. Wer einmal allergisch reagiert, wird dies wieder tun. Die Allergie wird durch eine Überreaktion des Im-

munsystems hervorgerufen (IgE-Antikörper), das in diesem Fall – ähnlich wie bei Pollenallergien – einen entzündungsvermittelnden Botenstoff, das so genannte Histamin aussendet.

Daher sollte man eine so genannte spezifische Immuntherapie beginnen. Allerdings zieht sich die Therapie über etwa drei Jahre, „weil sich nur so ein immunologisches Gedächtnis herausbilden kann“, so Professor Boehncke. In 80 Prozent aller Fälle ist die Therapie erfolgreich. Wer allergisch auf Insektenstiche reagiert, aber noch keine Therapie begonnen oder zu Ende geführt hat, sollte unbedingt ein Notfallset mitführen.



Insektenstiche – wann wird es kritisch?

- Nesselsucht (Rötung des ganzen Körpers)
- Schwellungen der Lippen, Zunge, Rachenschleimhaut
- Atemnot
- Allergischer Schock (Blutdruckabfall, Bewusstlosigkeit)

In diesen Fällen muss sofort ein Arzt gerufen oder aufgesucht werden

NEUES ZENTRUM FÜR GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN SOLL QUALITÄT VON LEHRE UND MEDIZINERAUSBILDUNG VERBESSERN

Prävention, Gesundheitsförderung und Versorgungsforschung bilden die Schwerpunkte

Im Fachbereich Medizin der Goethe-Universität wurde Mitte März das „Zentrum für Gesundheitswissenschaften“ gegründet. Es dient der interdisziplinären Forschung und Lehre. Dazu bündelt das Zentrum die wissenschaftlichen Perspektiven, Methoden und Erfahrungen von sechs Fachgebieten.

Forschung auf dem Gebiet der Gesundheit ist eine komplexe Angelegenheit. Da gibt es die experimentelle biomedizinische Erforschung der Grundlagen, die klinische Erforschung von Therapien und die Erforschung der Ursachen und Prävention von Krankheiten. „In diesem Bereich waren wir bisher in der Wahrnehmung von außen – nicht aber in der Leistung – unterrepräsentiert“, sagt Professor Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin.

SECHS EIGENSTÄNDIGE INSTITUTE

Das neue Zentrum besteht aus sechs eigenständigen wissenschaftlichen Instituten, nämlich dem Institut für Allgemeinmedizin (Direktor: Professor Ferdinand M. Gerlach), dem Institut für Arbeitsmedizin (Direktorin: Professor Gine Elsner), dem Institut für Medizinische Psychologie (Direktor: Professor Jochen Kaiser), dem Institut für Medizinische Soziologie (Direktor: Professor Thomas Gerlinger), dem Institut für Sexualwissenschaft (Direktor: Professor Volkmar Sigusch) und dem Senckenbergischen Institut für Ethik und Geschichte der Medizin (Direktor: Professor Udo Benzenhöfer).

Jedes dieser Institute verfolgt in der Forschung seine eigenen wissenschaftlichen Fragestellungen und nimmt spezifische Aufgaben in der Lehre wahr. Darüber hinaus soll durch gemeinsame Aktivitäten des Zentrums das Anliegen der Gesundheitswissenschaften gestärkt werden. „Prävention und Gesundheitsförderung sowie Versorgungsforschung sollen Themenschwerpunkte unserer Kooperation sein“, erklärt Frau Professor Gine Elsner, Geschäftsführende Direktorin des Zentrums. „Zunächst wollen wir uns auf die Zusammenarbeit in der Lehre konzentrieren, „wobei die gemeinsame Ausgestaltung von Querschnittsbereichen in der Mediziner- ausbildung



Wollen die Gesundheitswissenschaften stärken: Professor Benzenhöfer, Professor Gerlinger, Frau Professor Elsner, Professor Gerlach, Dekan Professor Pfeilschifter, Professor Kaiser und Professor Sigusch (v.l.n.r.)

im Mittelpunkt steht.“ Als Querschnittsbereiche bezeichnet man nach der neuen ärztlichen Approbationsordnung eine neue interdisziplinäre Lehrveranstaltung im klinischen Studienabschnitt, in der der Unterricht gemeinsam durch Vertreter verschiedener Fachgebiete erteilt wird. Die Kooperation der am Zentrum der Gesundheitswissenschaften angesiedelten Institute soll in den Querschnittsbereichen „Gesundheitsökonomie, Öffentliche Gesundheitspflege“ und „Prävention/Gesundheitsförderung“ erfolgen.

KOOPERATION VERBES- SERT LEHRANGEBOT

„Durch die Kooperation wird das Lehrangebot inhaltlich angereichert und qualitativ verbessert“, erläutert Professor Josef Pfeilschifter den Vorteil für die Studierenden. Schließlich wird das Zentrum prüfen, ob eine gemeinschaftliche Doktorandenausbildung denkbar ist, und ob die Einrichtung eines Graduiertenkollegs zur Gesundheitspolitik und Gesundheitssystemgestaltung realisierbar erscheint.

In einer mittelfristigen Perspektive kommen Forschungsk Kooperationen zwischen den Instituten in Betracht. Hier sind gemeinsame Projekte zu den Präventionsstrukturen oder zum

Gebiet der Versorgungsforschung angedacht. „Unsere Analyse der Chancen und Hindernisse einer Modernisierung der Versorgungsstrukturen des deutschen Gesundheitssystems kann einen wichtigen Beitrag leisten,

die Qualität der Versorgung für den Bürger zu verbessern und zugleich überflüssige Kosten zu vermeiden“, betont Professor Thomas Gerlinger, Spezialist für Soziale Systeme. Professor Gerlinger ist wie Professor Udo Benzenhöfer, der sich mit dem kritischen historischen Vergleich der Medizin in Vergangenheit und Moderne befasst, und wie Professor Ferdinand Gerlach (Institut für Allgemeinmedizin) sowie Professor Jochen Kaiser (Institut für Medizinische Psychologie) neu am Klinikum. Was man von Professor Volkmar Sigusch wirklich nicht behaupten kann. Der vielleicht bekannteste Sexualwissenschaftler Deutschlands lässt im Zentrum für Gesundheitswissenschaften seine langjährige berufliche Erfahrung einfließen: „Wir haben auch die Aufgabe, den künftigen Medizinern zu zeigen, was nicht mehr krank ist.“

Zu wenig Transplantate

Nicht nur Organe, auch Gewebe wie die Hornhaut der Augen, Knorpel und Gehörknöchelchen können verpflanzt werden. Darauf hat das Rechtsmedizinische Institut der Uni-Klinik anlässlich eines Symposiums hingewiesen. „Prinzipiell können inzwischen alle Formen menschlichen Gewebes transplantiert werden“, so Institutsleiter Professor Hansjürgen Bratzke. „Allerdings“, so der Direktor der Rechtsmedizin weiter, „können viele Möglichkeiten der Gewebetransplantation nicht genutzt werden, weil es kaum Transplantate gibt. Ein Problem der Gesetzeslage in Deutschland.“ So würden zwar pro Jahr rund 1300 Tote im Institut vorübergehend verwahrt, aber 2004 konnten Professor Bratzke und sein Team nur von sieben Leichen Transplantate ent-

nehmen. Denn laut Gesetz dürfen nur Organe und Gewebe entnommen werden, wenn die Toten zuvor dies ausdrücklich per Organspende-Ausweis befürwortet haben. Ansonsten müssen die Angehörigen zustimmen, für die dieses Anliegen verständlicherweise in den Stunden der Trauer heikel ist. Professor Bratzke und auch der Dekan der medizinischen Fakultät, Professor Josef Pfeilschifter schlagen daher vor, das System umzukehren, indem man ausdrücklich erklärt, dass keine Organe oder Gewebe entnommen werden sollen. So wie es etwa in Österreich gehandhabt wird. Damit könne vielen Lebenden geholfen werden.



NOTFALL-MEDIZIN MIT EINEM NEUEN KONZEPT

Uni-Klinik, Feuerwehr und Hilfsorganisationen ziehen an einem Strang

Seit April gibt es ein neues Ausbildungskonzept im Fach Notfallmedizin. Durch eine überregionale und interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Organisationen lernen die Medizinstudenten Notfallmedizin jetzt auch in der Praxis – in einem bundesweit einmaligen Projekt.

Neben dem Universitätsklinikum und der Berufsfeuerwehr beteiligen sich auch die großen Hilfsorganisationen an der Kooperation. So werden jetzt das Deutsche Rote Kreuz, der Arbeiter-Samariter-Bund, der Malteser Hilfsdienst und die Johanniter Unfallhilfe sowie die Feuerwehr in ihren Rettungswagen Studenten mitnehmen. In der Einführungsveranstaltung haben Lehr-Rettungsassistenten ihre Trainingseinheiten demonstriert. Außerdem

konnten die Vertreter der Universitätsklinik sowie der Stadt Frankfurt, der Berufsfeuerwehr und der Hilfsorganisationen Erfahrungen hinsichtlich Lehre und Ausbildung austauschen.

Unter der Leitung der Klinik für Unfallchirurgie der Uni-Klinik in Zusammenarbeit mit den Kliniken für Anästhesie und Innere Medizin nehmen nun jedes Jahr mehr als 300 Studenten der Humanmedizin an dem neuen Programm teil. Nach einer

interdisziplinären Vorlesung, Prüfungen und einem intensiven Trainingsprogramm absolvieren sie ein mehrtägiges Praktikum in den Rettungs- und Notarztwagen der verschiedenen Organisationen.

STUDENTEN SAMMELN PRAXISERFAHRUNG

So haben die Studierenden die Möglichkeit, im Rahmen des Praktikums die wichtigsten Krankheitsbilder in der Akutphase zu diagnostizieren. Vor Ort können die zuvor erlernten standardisierten Behandlungsabläufe unmittelbar angewendet werden. Mit der Einführung des Praktikums stehen die konkurrierenden Hilfsorganisationen nun Seite an Seite, um die Ausbildung der künftigen Mediziner zu optimieren.

MODELL MIT VORBILDFUNKTION

Dieses Lehrmodell des Fachbereiches Medizin in Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik nimmt bundesweit eine Vorbildfunktion ein. „Neue praxisorientierte Lehrkonzepte haben von Seiten der Universität höchste Priorität“, erklärt Studiendekan Professor Frank Nürnberger.

„Wir sind der Meinung, dass die Notfallmedizin die Aufgabe eines jeden approbierten Arztes ist. Wir bilden zunächst im Rahmen der universitären Lehre Allgemeinmediziner aus und keine Spezialisten. Daher muss sich jeder mit dem Thema Notfallmedizin auseinandersetzen“, so Dr. Felix Walcher, Oberarzt der Klinik für Unfallchirurgie, der das Lehrprojekt entwickelt hat. „Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit unter den Verantwortlichen der Berufsfeuerwehr und der Hilfsorganisationen ist hervorragend.“



Rettungsanitäter demonstrieren ihre Trainingseinheiten

AM HNO-ZENTRUM KÖNNEN SCHWERHÖRIGE KINDER WIEDER HÖREN LERNEN

Drache Schmuselnatz steht mit Rat und Tat zur Seite

Am Zentrum für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde der Uni-Klinik ist ein neuer Behandlungsschwerpunkt für Kinder mit Schwerhörigkeit eingerichtet worden. Die jüngsten Patienten sind oft nur wenige Tage alt. Die Behandlung von (früh-) kindlicher Schwerhörigkeit kann bis zur Taubheit reichen. Dazu kommt, dass die Kinder oft verängstigt sind. Daher entwickelte Dr. Christiane Hey – Fachärztin für Phoniatrie und Pädaudiologie – zusammen mit der Kinderbuchillustratorin Bine Brändle ein kindgerechtes Informationskonzept: Leitfigur ist der kleine Drache Schmuselnatz.

Heutzutage kann eine spezialisierte Klinik die Hörfähigkeit eines gehörlosen Kindes mit einer implantierbaren Hörhilfe, einem so genannten Cochlea-Implantat (CI) deutlich verbessern. Bislang einmalig in der Geschichte der Medizin, gelingt mit dieser Innenohrprothese die (Wieder-) Herstellung einer Sinneswahrnehmung. Das Ergebnis ist sensationell: Taube hören! Das Gerät wird in das Ohr implantiert und wandelt Geräusche der Umwelt in kleine elektrische Impulse um, die den Hörnerv stimulieren und dann zum Gehirn weitergeleitet werden. Das Kind kann mit der Prothese hören lernen und im Idealfall sogar normal sprechen. Ganz entscheidend für den Therapie-

erfolg ist die Mitarbeit und Motivation des Kindes, das in vielen Behandlungssitzungen erst lernen muss, mit seiner Gehörprothese umzugehen. Es ist daher wichtig, die Behandlungssituation besonders kindgerecht zu gestalten. Eltern können helfen, indem sie ihre Kinder auf den bevorstehenden Arztbesuch richtig vorbereiten. Deshalb hat die in der HNO-Klinik zuständige Ärztin, Dr. Christiane Hey, Fachärztin für Phoniatrie und Pädaudiologie, zunächst eine kindgerechte Information in Form eines Kindergedichtes entwickelt, anhand dessen das Kind den Untersuchungshergang in der Klinik verstehen kann.

Das Gedicht handelt von dem schwerhörigen „Drachen Schmusel-

natz“, der mit seiner Mutter zum „Drachen-Ohrenarzt“ muss. Damit die Kinder Schmuselnatz auch sehen können, wurde er jetzt in Frankfurt „geboren“. Mitte Mai gaben Dr. Hey und die Kinderbuch-Illustratorin Bine Brändle gemeinsam mit schwerhörigen, bereits CI-versorgten und normalhörenden Kindern „Schmuselnatz“ ein Gesicht. Der kleine Drache Schmuselnatz wird nun künftig allen schwerhörigen Kindern mit Rat und Tat tröstend zur Seite stehen und sie während ihrer langen Behandlung begleiten. Der Drache soll so zum Maskottchen des neuen Frankfurter Behandlungsschwerpunktes werden.

DR. KATRIN NEUMANN KANN STIMMEN VON SCHAUSPIELERN THERAPIEREN

Wenn Sänger der Registerwechsel plagt

Das Stimmorgan spielt, verglichen mit anderen Organen des Körpers, in der gesellschaftlichen Wertschätzung eine untergeordnete Rolle. Dabei sind Stimmstörungen unter Sängern, Schauspielern oder Sprechern häufig und schränken ihre Berufsausübung erheblich ein. Die Therapie ist schwierig, deshalb gilt Dr. Katrin Neumann am Zentrum der HNO als bundesweite Expertin, weil sie selbst eine klassische Gesangsausbildung hat.

Ein bisschen Heiserkeit oder Husten bei Erkältung – die meisten von uns denken: Egal, das geht schon wieder vorbei. Bei Moderatoren, Schauspielern oder Sängern ist eine Veränderung der Stimme dagegen viel schlimmer. Ein anhaltendes Stimmproblem kann zu existenziellen Problemen führen. Selbst medizinische Spezialisten, wie etwa Experten der Phoniatrie, können da oft nur bedingt helfen. Wenn ein Sänger sagt: „Mein Vibrato ist ein bisschen fest“ oder „beim Registerwechsel rutsche ich um einen Ton ab“, sind die meisten Mediziner ratlos.

Doch Profis kennen ihre Stimme ganz genau. Sie spüren die kleinsten Störungen. „Im Umgang mit der gestörten Sängerstimme besteht beim Phoniater häufig eine Unsicherheit über mögliche therapeutische Angebote“, so Dr. Katrin Neumann von der Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie am Zentrum der HNO-Heilkunde der Uni-Klinik. Dabei stellen organische Stimmstörungen wie beispielsweise Erkältungsinfekte, Allergien, gastrointestinale Refluxerkrankungen, Polypen oder andere Veränderungen der Stimmlip-

pen (Stimmbänder) kein nennenswertes Problem dar, da hier ein medikamentöses oder phonochirurgisches Vorgehen relativ klar indiziert ist. „Häufig besuchen Sänger jedoch die Sprechstunde wegen funktioneller Stimmstörungen, wie sie meist von Technikfehlern, Stimmüberlastung oder inadäquatem Stimmgebrauch herrühren“, erklärt Dr. Neumann. Meist wird dem Sänger eine logopädische Behandlung oder ein fundierter Gesangsunterricht empfohlen.

„ICH WEIB, WAS SÄNGER FÜHLEN“

Logopädische Therapien der Sprechstimme aber sind für den Sänger meist unbefriedigend, da häufig die beiderseits unangenehme Situation entsteht, dass der Sänger mehr über seine Stimme weiß oder zu wissen meint als der Therapeut. Und Logopäden, die kompetent genug zur Behandlung der Sängerstimme sind, möglichst aus eigener sängerischer Erfahrung heraus, gibt es nicht viele. Praktisch, dass Dr. Katrin Neumann immer auch musikalisches Talent hatte:



Dr. Katrin Neumann ist Cellistin aus Leidenschaft

In ihrer Jugend war sie vor die nicht leichte Frage gestellt, ob sie eher Cellistin oder Medizinerin werden wollte: Für beides hatte sie eine Zusage der entsprechenden Ausbildungsinstitutionen. Sie wählte die Medizin, blieb der Musik aber immer treu. Durch die phoniatische Arbeit stieß sie auf die Probleme der Stimmprofis. Um die Probleme bes-

ser beurteilen zu können, nahm die Chorsängerin gezielt Gesangsunterricht, besuchte Meisterklassen. „Ich weiß jetzt ganz genau, was Sänger fühlen, verstehe ihr Problem, wenn sie über Schwierigkeiten beim Registerwechsel klagen.“

Deshalb erkennt sie auch schnell, ob es ein gesundheitliches Problem ist oder möglicherweise eine falsche Gesangschnik: „Das ist natürlich ein heikles Thema, ich will mich ja nicht in die Ausbildung der Klienten einmischen.“ In solchen Fällen muss sie sensibel auf etwaige Schwächen hinweisen. „Ich arbeite mit guten Gesangspädagogen zusammen, die ich gegebenenfalls weiterempfehle.“ Längst gilt die 43-Jährige als Koryphäe auf diesem Gebiet, einige Veröffentlichungen, unter anderem im renommierten „Journal of Voice“ gaben ein Übriges. Sänger und Stimmprofis aus ganz Deutschland reisen wegen ihr extra nach Frankfurt.

Ihre eigene Musikkunst kommt dennoch nicht zu kurz. Zwei bis drei Mal im Jahr tritt sie selbst auf, unlängst kam eine CD von ihr mit klassischen Stücken heraus.

SYMPOSIUM ÜBER DIABETISCHE NETZHAUTERKRANKUNGEN IN FRANKFURT

Modellauge „EyeSi“ verringert Risiko bei OP

200 Netzhautspezialisten aus 26 Nationen kamen zum 8. Vitreoretinalen Symposium (VRS) vom 7. bis 9. April 2005 nach Frankfurt. Der Schwerpunkt der international ausgerichteten Lehr- und Ausbildungsveranstaltung der Universitäten Frankfurt und Marburg lag auf der Diagnostik und Behandlung der Netzhaut bei Zuckererkrankung.

Die diabetische Netzhauterkrankung (Retinopathie) ist die häufigste Ursache für Erblindungen im Erwachsenenalter. Jedes Jahr verlieren etwa 6 000 Diabetiker durch sie ihr Augenlicht, da dauerhaft erhöhte Blutzuckerwerte zu Veränderung und Erkrankung



Augenchirurgen „operieren“ unter Realbedingungen

der Blutgefäße der Netzhaut führen können. „Regelmäßige Kontrollen könnten zu einer Früherkennung der Krankheit beitragen und so vielen Patienten das Sehvermögen retten“, betont Professor Dr. Frank

Koch, Leiter des Schwerpunktes für Glaskörper- und Netzhautchirurgie an der Augenklinik der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Aber leider sieht die Realität anders aus: Die zerstörerische Krankheit wird meist erst in so weit fortgeschrittenem Stadium diagnostiziert, dass dann nur noch ein operativer Eingriff hilft. Die hierfür erforderlichen Operationstechniken bildeten einen Schwerpunkt des Symposiums. Besonders begeisterte die Mediziner das Simulationsprogramm „EyeSi“, mit dem sie Augenoperationen in Echtzeit üben konnten. Der Arzt „operiert“ dabei mit Originalinstrumenten am Modellauge. Das Programm simuliert unter an-

derem die bei fortgeschrittener diabetischer Netzhauterkrankung häufig angewendete „Vitrektomie“, eine Operation, bei der der Glaskörper des Auges entfernt und durch eine klare Flüssigkeit ersetzt wird. Bei einem lebenden Patienten kann der kleinste Fehler während der Operation zu irreversiblen Schäden führen. Deshalb ist es so wichtig, dass Mediziner ihre operativen Fähigkeiten intensiv schulen. Professor Koch: „Der Simulator ermöglicht dem Augenchirurgen genauso wie einem Flugzeugpiloten das Training unter nahezu realistischen Bedingungen. Damit können wir die Versorgungsqualität und die Sicherheit für den Patienten auf eindrucksvolle Weise steigern.“



NEUER DIREKTOR AM INSTITUT FÜR BIOCHEMIE I

„Wir wollen neue Ansätze bei der Behandlung entzündlicher Erkrankungen entwickeln“

Zur Person

Professor Dr. Bernhard Brüne, geboren 1957 in Homberg/Efze, schloss 1985 sein Studium der Biochemie an der Universität Tübingen ab. Nach erfolgreicher Promotion an der Universität Konstanz ging er für einen zweijährigen Forschungsaufenthalt in die pharmazeutische Industrie zur Firma Burroughs Wellcome, North Carolina, USA. Danach wechselte er für ein Jahr an das Karolinska Institut, Stockholm, Schweden, und habilitierte anschließend für das Fach Biochemie an der Universität Konstanz. 1995 erhielt er eine Professur für Experimentelle Medi-



zin mit dem Schwerpunkt „Zelluläre und Molekulare Biologie der Entzündung“ an der Universität Erlangen-Nürnberg. 2001 bis 2004 leitete er das Institut für Zellbiologie der Universität Kaiserslautern. Seit Dezember 2004 leitet er das Institut für Biochemie I in Frankfurt.

Seit Dezember vergangenen Jahres ist Professor Dr. Bernhard Brüne Direktor des Instituts für Biochemie I des Fachbereichs Medizin der Universität Frankfurt. Er trat die Nachfolge von Professor Gebhard von Jagow an, der das Institut über 20 Jahre lang geleitet hatte.

Ziel unserer Forschung ist es, die Mechanismen der Zell- und Gewebsverletzung zu verstehen, denn sie stellen die Grundlage einer Vielzahl chronischer Erkrankungen und degenerativer Prozesse dar“, erklärt Professor Brüne. Von den Erkenntnissen der patho-biochemischen Veränderungen in und zwischen den Zellen versprechen sich die Wissenschaftler des Frankfurter Instituts Aufschluss über die molekularen Grundlagen einer Krankheitsentstehung. „Langfristig wollen wir dadurch neue diagnostische Ansätze und therapeutische Strategien

bei der Behandlung entzündlicher Erkrankungen und im Bereich der Tumorbiologie entwickeln“, sagt der neue Instituts-Direktor.

Gegenstand der Untersuchung ist unter anderem der Einfluss von Entzündungen auf Zellen der angeborenen und erworbenen Immunität und damit auf die Balance zwischen Krankheitsprogression und Heilung. Professor Brüne: „Wir wollen verstehen, wie sterbende (apoptotische) Zellen beziehungsweise Tumorzellen Entzündungsprozesse beeinflussen und so einerseits zur Heilung beitragen, Tumorzellen diese Mechanismen aber missbrauchen, um sich so andererseits der körpereigenen Abwehrreaktion zu entziehen.“ Ein weiterer Schwerpunkt der Forschungsarbeit besteht in den Mechanismen der Sauerstoffversorgung von Zellen und den damit verbundenen vitalitätserhaltenden Reaktionen.

NEUER PROFESSOR AM ZENTRUM FÜR PSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE

„Mir ist wichtig Grundlagenforschung und Forschung an Patienten zu verbinden“

Seit Dezember vergangenen Jahres ist Henrik Walter Professor für Biologische Psychiatrie und Leiter des Labors für Klinische Neurophysiologie und Neuroimaging an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Ärztlicher Direktor: Professor Dr. Konrad Maurer) der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Zuvor war er sechs Jahre Leitender Oberarzt der Abteilung Psychiatrie III des Universitätsklinikums Ulm.

In seiner Antrittsvorlesung am 3. Mai beschäftigte sich Professor Dr. Dr. Henrik Walter vor allem mit dem interaktiven Zusammenhang emotionaler und kognitiver Prozesse. Anschaulich belegte er eines seiner Forschungsergebnisse, dass der Mensch in einer positiven Stimmung neutrale Inhalte besser lernt,

und zeigte, wie dies durch ein spezifisches neuronales Substrat vermittelt wird.

In seiner Forschungsarbeit versucht Professor Walter als Vertreter der biologischen Psychiatrie, die neurobiologischen Mechanismen zu erfassen, auf denen Erkrankungen wie Schizophrenie, Depression, Angstzustände, Alkoholismus, Nikotinsucht oder Essstörungen beruhen. Derzeit beschäftigt er sich vor allem mit der affektiven und sozialen kognitiven Neurowissenschaft. „Mir ist es wichtig, Grundlagenforschung in der Hirnwissenschaft und angewandte Forschung an Patienten zu verbinden“, erklärt Professor Walter, „dazu bietet die räumliche Nähe des Brain Imaging Centers zur Psychiatrie und dem Max-Planck-Institut für Hirnforschung eine sehr gute Infrastruktur.“

Zur Person

Professor Dr. med. Dr. phil. Henrik Walter, 1962 in Heidelberg geboren, studierte von 1981 bis 1988 Humanmedizin, Philosophie und Psychologie an den Universitäten Gießen, Marburg und Boston. 1989 bis 1992 absolvierte er die Ausbildung zum Arzt für Neurologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf bei Professor Dr. Hans-Joachim Freund. 1991 promovierte er zum Doktor der Medizin an der Justus-Liebig-Universität Gießen und 1997 zum Doktor der Philosophie an der Carolo-Wilhelmina-Universität Braunschweig. 2003 schloss er (bei Professor Dr. Dr. Man-



fred Spitzer) die Habilitation für Psychiatrie an der Psychiatrischen Universitätsklinik Ulm ab und kam im Dezember an die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt.



AUFSICHTSRATSVORSITZENDER
PROFESSOR JOACHIM-FELIX LEONHARD

Ein Kulturexperte soll neue Impulse setzen



„Eine Zeit, die mich auch näher an die Politik heranführte“, so Leonhard. Im Jahr 2001 wurde er schließlich zum Generalsekretär des Goethe-Institutes „Inter Naciones“ berufen. Eine Konsequenz seines umfassenden, internationalen kulturellen Engagements, das mit seiner Arbeit über die „Seestadt Ancona im Spätmittelalter“ bis in die frühen 80er Jahre zurückreicht. Diese Studie brachte ihm unter anderem die Ehrenbürgerschaft Anconas ein.

HERAUSGEBER UND AUTOR

Sein wissenschaftliches Interesse umfasst die Geschichte vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert, die Kommunikationswissenschaft – zum Beispiel das kulturelle Erbe der audiovisuellen Tradition –, die Bibliothekswissenschaft, etwa mit Arbeiten über die Lutherbibel sowie die Medienwissenschaft, wo er sich als Mitherausgeber und Autor eines renommierten Handbuchs einen Namen machte. Von 1995 bis 2002, zuletzt als Vorsitzender, war er im Arbeitskreis selbstständiger Kulturinstitute (AsKI) aktiv, wo er viele maßgebliche Projekte initiierte und prägte. Etwa eine internationale Fachtagung 2002 zum Thema „Museumspädagogik“ im Kloster Lorsch, UNESCO-Weltkulturerbe.

GENERALIST DER ALTEN SCHULE

Zudem hat sich Professor Joachim-Felix Leonhard in zahlreichen kulturellen Gremien engagiert, etwa der Deutschen UNESCO-Kommission, im Institut für Auslandsbeziehungen, der Schillergesellschaft oder der Arbeitsgemeinschaft außer-universitärer Forschungseinrichtungen. Nicht unbedingt ironisch aber doch zumindest kurios, dass Professor Leonhard nun als Staatssekretär des Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) auch für die inner-universitäre Forschung zuständig ist. Gerade mit seinem umfassenden Wissen, in gewisser Weise ist er ein Generalist der alten Schule, kann er als Aufsichtsratsvorsitzender dem Universitätsklinikum wichtige Impulse geben.

Als mittlerweile eigenständiges Unternehmen verfügt die Uni-Klinik nicht nur über einen Vorstand, sondern auch über einen Aufsichtsrat (AR), der den Vorstand berät und überwacht. Er ist zuständig für alle Angelegenheiten, die über die laufende Geschäftsführung hinausgehen. Geleitet wird der AR, in dem so renommierte Persönlichkeiten wie Dr. Rolf Breuer, Vorsitzender des Aufsichtsrats Deutsche Bank AG, sitzen, von Professor Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Uni-Klinik Aktuell stellt den Geisteswissenschaftler vor.

Als klassisch kann man die Karriere von Professor Joachim-Felix Leonhard nicht unbedingt bezeichnen. Der in der Eifel geborene und an der hessischen Bergstraße aufgewachsene 58-Jährige studierte zunächst Geschichte, Latein und Philosophie und legte dann sein Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Später erweiterte er sein Wissen um das Bibliothekswesen und leitete unter anderem als Direktor die Universitätsbibliothek in Tübingen von 1987 bis 1991. In diese Zeit fällt auch sein erster Kontakt mit der Wissenschaftspolitik, als Referent bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). 1991 wechselte Professor Leonhard zur Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten in Deutschland. Hier stand er vor allem vor der Aufgabe, die Archive in West- und Ostdeutschland zusammenzuführen.

Leuchtende Bilder weisen den Weg zur Kinderklinik

Der Vorplatz der Kinderklinik ist seit neuestem von beleuchteten Kunstwerken illuminiert. Geschaffen hat die Installation, die sich harmonisch in den Grünraum unmittelbar vor der Kinderklinik integriert und den Weg zum Stammzelltransplantationszentrum begleitet, die Frankfurter Architektin Claudia Meixner. Offiziell eingeweiht wurde das Kunstwerk, das im Kontext des Projekts „Kunst am Bau“ geschaffen und vom Land Hessen finanziert wurde, schon im Frühjahr. Die Lichtbild-Installation besteht aus insgesamt zwölf gläser-

nen Kästen, auf deren Rück- und Vorderseite beleuchtete Bildmotive zu sehen sind. Auf der einen Seite befinden sich Zeichnungen von Kindern, die ihre ganz persönlichen Eindrücke während des Aufenthaltes in der Klinik widerspiegeln. Die andere Seite, auf der abstrakte, grüne Strukturen zu sehen sind, wurde von der Künstlerin und Architektin Claudia Meixner selbst gestaltet. Kombiniert sind die Leuchtkästen mit Sitzelementen, die zum Verweilen einladen und den Vorplatz der Kinderklinik als freundlichen Aufenthaltsraum gestalten.

HILFE FÜR KREBSKRANKE KINDER, JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE FRANKFURT

Komturstrasse 3
60528 Frankfurt
Telefon (069) 96 78 07-0



GESCHÄFTSLEITUNG • INFORMATION

Frau Eva-Maria Hehlert • Telefon (069) 96 78 07-17

Hausleitung-Familienzentrum

Übernachten • Wohnen

Frau Monika Waltz
Frau Christine Hauser
Telefon (069) 96 78 07-14

Psychosoziale Beratung und Betreuung

Haus 23/Stationen B5, B6, KMT
Kreativwerkstatt, Patiententreff
im Familienzentrum

Frau Argiri Tsiviki
Telefon (069) 96 78 07-36

Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrum

(u.a. Schullaufbahnberatung
sowie Möglichkeiten
der Leistungstestung)

Herr Dr. Frank Pastorek
Telefon (069) 96 78 07-36

Psychologische Betreuung

Familienzentrum
Einzel-Paar-Familiengespräche

Frau Karen Arnold
Telefon (069) 96 78 07-36

Ambulante Familienbetreuung • Hausbesuche, Sozialberatung, Gesprächsangebote, Stationen 32-4 und 31-3
Ingeborg Linke • Tel. (069) 63 01 60 73, (0173) 3 16 04 48

INFOTAGE FÜR STUDIENANFÄNGER

Chirurgisches Nähen kommt an

Erstmals hat der Fachbereich Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt in diesem Jahr Infotage zum Medizin- und Zahnmedizinstudium angeboten. Über 400 Interessierte nutzten die Gelegenheit, sich in einer Fülle von Veranstaltungen am 21. April und 2. Juni über die Studiengänge zu informieren.

Ziel der Infotage war es, den Studieninteressenten einen Eindruck von den vielfältigen Lehr- und Forschungsaktivitäten des Fachbereichs und der medizinischen Leistungsfähigkeit des Klinikums zu vermitteln. „Wir sind unter dem Motto angetreten, dass es am besten ist, wenn die Studienbewerber genau wissen, was auf sie zukommt“, erklärt Ursula Kersken-Nülens vom Dekanat Medizin. „Denn dann wächst die Zufriedenheit, die Abbruchquoten sinken, und vor allem hoffen wir, dass sich aufgrund unseres attraktiven Angebots gute, geeignete Abiturienten für unseren Fachbereich bewerben.“

JEDER DARF SELBST PROBIEREN

Neben den Informationsveranstaltungen kam besonders gut an, „dass man selbst etwas ausprobieren konnte“ – etwa Chirurgisches Nähen, Reanimationstraining, „Zahnarztspielen“, Gipsen oder Sonografie. Gelobt wurden auch die gute Atmos-



Im Fragebogen gibt es gute Noten für die Infotage

phäre und die intensive Betreuung durch Studierende und Lehrende. Wie positiv die Abiturientinnen und Abiturienten die Angebote aufgenommen haben, lässt sich an den Noten ablesen, die sie den einzelnen Veranstaltungen geben durften: fast ausschließlich Einser oder Zweier. „Der Infotag ist eine tolle Idee, die man unbedingt beibehalten sollte“, lauteten die Kommentare zu den Infotagen. Die beste Belohnung für

das Engagement der Veranstalter war die vielfach gestellte Frage: „Wie kann ich meine Studienplatzpräferenz auf Frankfurt ändern, obwohl ich meinen Antrag schon an die ZVS abgeschickt habe?“

EINE FÜLLE AN ANGEBOTEN

Aufgrund der Fülle der Angebote mit zahlreichen parallel stattfindenden Veranstaltungen bedauerten einige Besucher, dass sie nicht überall dabei sein konnten. Viele hätten sich daher gewünscht, die Veranstaltungen auf mehrere Tage auszudehnen. Das Angebot, die Tage mit einer Party der Studierenden ausklingen zu lassen, nahmen allerdings nur noch wenige wahr, zumal für einige eine weite Heimreise anstand. „Unser Dank gilt dem außerordentlich großen Engagement der Lehrenden und Lernenden des Fachbereichs“, sagt der Studiendekan Professor Dr. Frank Nürnberger, „durch sie konnte ein ausgesprochen attraktives Programm realisiert werden, das die Infotage so erfolgreich gemacht hat.“

PLATZ 38 BEIM WELTWEITEN VERGLEICH DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄTEN

Die Uni-Klinik ist Weltklasse

Laut „World University Ranking“ zählt die medizinische Fakultät der Frankfurter Universität und somit der Uni-Klinik zu den 40 besten in der Welt und zu den besten 15 in Europa – in Deutschland steht sie bereits auf dem dritten Platz.

Im weltweiten Vergleich der besten medizinischen Fakultäten nimmt die Frankfurter Universität einen Spitzenplatz ein. Das ist das Ergebnis des aktuellen World University Rankings des Times Higher Education Supplement (Großbritannien). Danach steht der Fachbereich Medizin hinsichtlich seiner Forschungsleistungen weltweit auf dem 38. Rang. Spitzenreiter sind die englischsprachigen Traditions-Universitäten aus Harvard

(USA), Cambridge (Großbritannien) und Oxford (Großbritannien). Im rein europäischen Vergleich steht die Frankfurter Universität hinter Hochschulen aus Großbritannien, Schweden, Deutschland, Finnland, Österreich und der Schweiz an 13. Stelle.

INTERNATIONAL WAHRGENOMMEN

„Das ist ein klarer Beleg dafür, dass unsere Anstrengungen in den vergangenen Jahren, die besten Leute nach Frankfurt zu holen, allmählich international wahrgenommen und respektiert werden“, sagt Professor Josef Pfeilschifter, Dekan der medizinischen Fakultät. Im Wettstreit der deutschen Hochschulen nehmen die Frankfurter

Wissenschaftler hinter der Universität Heidelberg (weltweit Rang 16) und der Humboldt-Universität Berlin (weltweit Rang 32) sogar den dritten Platz ein – gleichauf mit der Ludwig-Maximilians-Universität München (Rang 38).

Untersuchungsgrundlage des renommierten Hochschulrankings des Times Higher Education Supplement ist die Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die von den medizinischen Fakultäten in den Bereichen klinische Medizin, Pharmakologie, Psychologie, Neurowissenschaften und Genetik herausgegeben werden. Ein weiteres Kriterium ist die Zitationsrate, das heißt die Häufigkeit, mit der die Veröffentlichungen in anderen wissenschaftlichen Arbeiten zitiert werden.

Probanden zum Thema Stottern gesucht

In den vergangenen Jahren hat die moderne Hirnforschung Erkenntnisse über das Stottern gewonnen, die genauere, nachprüfbare Therapieansätze zuließen.

Hirnfunktionelle Studien, die unter anderem am Frankfurter Universitätsklinikum durchgeführt wurden, belegen bei Stotterern während des Sprechens eine Mehraktivierung in rechtsseitigen Hirngebietern, die den linksseitigen Sprachgebieten gegenüberliegen. Diese rechtsseitige Aktivierung könnte Ausdruck einer versuchten Kompensation des linksseitigen Defizits darstellen. Nach einer erfolgreichen stotterreduzierenden Therapie hingegen werden neben rechtsseitigen Hirngebietern beim Sprechen wieder linksseitige Regionen aktiv. Dieser Aktivitätswechsel in die linke, sprachdominante Hirnhälfte kompensiert die Störung also wahrscheinlich wirksamer als eine rechtsseitige Hirnaktivierung.

Die Frankfurter Universitätsklinik sucht gegenwärtig Freiwillige für eine neue Hirnforschungsstudie zum Stottern. Gefragt sind einerseits stotternde Frauen, da diese bislang weniger untersucht sind als die häufiger vorkommenden männlichen Stotterer. Andererseits werden Personen gesucht, die früher einmal gestottert haben und es seitdem nicht mehr tun. Dabei ist unerheblich, ob sie das Stottern spontan verloren haben oder nach einer Therapie. Die Studie umfasst neben einer Messung der Stotterhäufigkeit und Stärke eine funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRT) des Gehirns. Dabei liegt die untersuchte Person in einer MRT-Röhre und liest Texte mit bestimmten Aufgabenstellungen, während gleichzeitig die Hirnaktivität gemessen wird. Eine Strahlenbelastung oder sonstige Gefährdung des Probanden besteht nicht.

Die anonymisierten Ergebnisse der Studie werden den Teilnehmern am Ende selbstverständlich zur Verfügung gestellt. Sie sollen den Betroffenen durch verbesserte Therapiekonzepte zugute kommen. Interessenten melden sich bitte per E-Mail bei Katrin.Neumann@em.uni-frankfurt.de oder telefonisch unter (069) 63 01-57 75 bzw. (01 71) 7 92 09 64.



Das Qualitätssiegel fest im Griff: Professor Böhles, Professor Klingebiel, QMB Susanne Rohrbach, Dr. Ewald, Kaufmännischer Direktor Müller-Bellingrodt (v.l.n.r.)

NACH DEN SPEZIALKLINIKEN NUN AUCH DIE ALLGEMEINE KINDERHEILKUNDE ZERTIFIZIERT

Zentrum der Kinderheilkunde bekommt „Qualitäts-TÜV“

Als bundesweit erstes universitäres Zentrum der Kinderheilkunde überhaupt ist das Frankfurter Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin nach dem Standard DIN ISO zertifiziert worden. Nicht nur eine gesetzliche Pflicht, sondern auch eine zukunftsweisende Chance.

Als die Arbeit vollbracht und die Prüfung bestanden war, waren auch all die schlaflosen Nächte vergessen. „Ein schöner Feiertag für uns alle nach harter gemeinsamer Arbeit“, sagte Professor Hansjosef Böhles, Direktor der Klinik für Kinderheilkunde I, als der Gutachter Dr. Herrmut Mayen ihm die Urkunde übergab.

Im Jahr 2000, als die Gesundheitsreform beschlossen wurde, fand sich im Gesetzestext die Forderung nach der Einführung von Qualitätsmanagement-Systemen (QM) in allen Institutionen des Gesundheitswesens. Das Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin kam dieser Forderung schrittweise nach – zuerst in den beiden Spezialkliniken für Kinderkardiologie und Kinderonkologie, nun auch in der Allgemeinen Kinderheilkunde. Damit wurde innerhalb des Universitätsklinikums der größte Gesamtkomplex mit einer Vielzahl von Unterdisziplinen, Spezialambulanzen, Bettenversorgungsbereichen und zugehörigen Berufsgruppen einheitlich organisiert.

QM ALS WERKZEUG

Wie Professor Böhles einräumte, „löste das QM-Verfahren bei mir zu nächst Skepsis aus. Auch ich musste lernen, was wirklich dahinter steckt“. Zum Beispiel, „dass QM nicht Kontrolle heißt, sondern Überprüfung,

was noch besser gemacht werden kann“, sagt Dr. Dominik A. Ewald, Arzt am Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin und Qualitätsmanager im Gesundheitswesen DGQ. „Die klinische und moderne universitäre Medizin sieht sich immer wieder dem Vorwurf gegenübergestellt, nicht den Bedürfnissen der Patienten nachzukommen. Das Qualitätsmanagement gibt uns nun die Werkzeuge, dem Patient als Kunden gerechter zu werden. Dies gilt umso mehr für die Kinderheilkunde und ihre besondere Fürsorgepflicht.“

OPTIMALE BEDINGUNGEN

Ein weiterer wichtiger Faktor: „Unter dem wirtschaftlichen Druck des veränderten Abrechnungsverfahrens durch die Einführung von Fallpauschalen, waren auch die inneren Organisationsabläufe der Kliniken gefordert“, so Professor Böhles, der auch Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Kinderheilkunde und Jugendmedizin ist. Natürlich tauchten Fragen auf, etwa „Haben wir nicht immer schon Qualität gehabt?“ oder „Ist das nicht nur wieder eine weitere bürokratische Hürde?“ Tatsächlich war der Aufwand groß, „Sitzungen, Terminkoordination, Arbeit am Feierabend“, sagt Dr. Ewald. Doch die Klinik für Kinderheilkunde I hat bewusst ein Qualitätsmanagement-System einge-

führt, um für Patienten, Eltern und Mitarbeiter unter den harten wirtschaftlichen und personellen Rahmenbedingungen eine optimale Umgebung für Heilung und Genesung zu schaffen. „Dass wir auf diesem Wege erfolgreich sind, zeigen uns die Befragungen der Patienten und deren Eltern, die Maßstab für unsere Qualität sind“, sagt Professor Böhles.

RUNDUM-VERSORGUNG

Zu der Klinik gehören neben der zentralen Aufnahme zwei allgemeinpädiatrische Stationen, die Kinder mit Hormon- und Stoffwechselerkrankungen, Diabetes, gastroenterologischen und Ernährungsproblemen, neurologischen Krankheitsbildern und Infektionskrankheiten, Allergien sowie Lungenerkrankungen betreuen. Die fünf Spezialambulanzen und eine Vielzahl an Sprechstunden für seltene oder chronische Erkrankungen gewährleisten dabei, dass in der ambulanten Vorbereitung für einen stationären Aufenthalt wie auch in der nachstationären Weiterbetreuung alle Patienten nach ihren jeweiligen Bedürfnissen versorgt werden. In der Neonatologie werden Frühchen und reif geborene Babys mit angeborenen Erkrankungen behandelt. Eine Abteilung für Kinder-Krankengymnastik und Kinderpsychologie runden das Leistungsangebot ab.

Neue Verkehrsführung

Seit dem 1. Juli ist die Zufahrt zum Klinikum geändert. Die neue Hauptein- und -ausfahrt des Klinikums am Theodor-Stern-Kai befindet sich zwischen dem neuen Forschungsgebäude (Haus 25 A) und den Häusern 25 B beziehungsweise 26. Die bisherige Hauptein- und -ausfahrt ist somit geschlossen. Das gilt auch für den bisherigen Parkraum für Kurzparker. Von dieser Maßnahme bleibt die Wirtschaftspforte unberührt. Auch behalten die Motorradabstellplätze ihren jetzigen Standort bei. Die Verkehrsteilnehmer werden gebeten auf die veränderte Situation zu achten und vorsichtig zu fahren.

IMPRESSUM

Uni-Klinik aktuell – Zeitung für Mitarbeiter und Patienten des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt
Ausgabe 2-2005

HERAUSGEBER:

Uni-Klinik Frankfurt, der Vorstand,
Theodor-Stern-Kai 7,
60596 Frankfurt/Main,
Telefon: 069 / 63 01-60 00
Telefax: 069 / 63 01-74 74
Internet: www.kgu.de

REDAKTION:

Michael Sommer (verantwortlich)
Matthias Kittmann, Katharina Weber,
Peter Wiehl

Redaktionsanschrift:

Amedick & Sommer PR-Projekte
Eierstraße 48
70199 Stuttgart
Telefon: 07 11 / 62 10 39-0
Telefax: 07 11 / 62 10 39-33
E-Mail: info@amedick-sommer.de

DRUCK:

Merkur-Druck Mayer, Ostfildern

Uni-Klinik aktuell erscheint dreimal im Jahr und ist kostenlos im Uniklinikum Frankfurt erhältlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden.



NEUES FORSCHUNGSGEBÄUDE OFFIZIELL ÜBERGEBEN

Ein Turm für die Wissenschaft

Einer der wesentlichen Eckpfeiler des neu gestalteten Universitätsklinikums ist eingeweiht worden: Der neue Forschungsturm, in dem künftig alle großen Forschungsprojekte auch räumlich zusammengefasst werden sollen, bietet Platz für rund 300 Wissenschaftler.

Die Wissenschaftler sind schon vor Monaten eingezogen. Nun wurde der neue Forschungsturm auch offiziell eingeweiht. Auf sechs Etagen bietet er mit seinen 2800 Quadratmetern Nutzfläche Platz für rund 300 Wissenschaftler. „Die Uni-Klinik steht nicht nur für Hochleistungsmedizin, sondern auch für Hochleistungsforschung“, sagt Professor Andreas Zeiher, stellvertretender Ärztlicher Direktor des Klinikums, „der Forschungsturm ist ein großer Vertrauensvorschuss.“ So wünscht sich Staatsminister Udo Corts „exzellente Forschungsergebnisse, die den Menschen nutzen.“ Das Land Hessen sowie der Bund haben zu je 50 Prozent die Kosten für das 16 Millionen Euro teure Gebäude getragen. Das neue Forschungs- und Laborgebäude der Frankfurter Universitätsklinik spiegelt nach den Worten des Ministers die Verpflichtung wider, der Lehre und Forschung Raum zu geben und das Profil der Universitätsmedizin zu stärken. „Das Land steht zu dieser Verpflichtung.“

ZIEL: HERAUSRAGENDER WISSENSCHAFTSSTANDORT

Das Forschungs- und Laborgebäude ist Teil des umfangreichen Bau- und Modernisierungsprogramms mit ei-

nem Gesamtvolumen von etwa 220 Millionen Euro, das bis 2009 abgeschlossen sein wird. Damit will sich das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität als herausragender Wissenschaftsstandort und als eines der bedeutendsten Zentren der akademischen Lehre und Forschung im internationalen und nationalen Vergleich positionieren. „Die medizinische Forschung in Deutschland hat noch ein Stück Weg vor sich“, so der Dekan des Fachbereichs Medizin, Professor Josef Pfeilschifter,

„aber wir sind auf einem guten Weg.“ Auch der Präsident der Goethe-Universität, Professor Rudolf Steinberg, hob hervor, dass „Top-Leistungen in Forschung und Lehre Aufgabe der Universität ist. Nicht im Elfenbeinturm, sondern um zu helfen, Probleme für die Gesellschaft zu lösen.“

GLÄSERNE FASSADE ALS BLICKFANG

Das Gebäude, „für einen Turm ist es angesichts der Frankfurter Hochfinanz etwas kurz geraten“, so Architekt Professor Hans Nickl schmunzelnd, zeichnet sich trotz seiner Konzentration auf den Zweck durch Licht und Überschaubarkeit aus. Durch ein Atrium haben alle Räume Tageslicht. Seine gläserne, fast durchsichtig wirkende Fassade wirken auf der rechten Seite der Klinik als repräsentativer Blickfang. Es ist vorgesehen, die Nutzungsflächen in unterschiedlichem Umfang und auch zeitlich begrenzt an verschiedene Forschergruppen des Universitätsklinikums zu vergeben. Gleichzeitig gibt es Ausweichflächen für die Labore des Klinikums. Das Gebäude entstand auf den Fundamenten des ehemaligen Theodor-Stern-Hauses, das bereits seit 1914 als Forschungsgebäude diente.



Hochleistungsforschung im Visier

FAUST ist jetzt frei

Seit Beginn des Sommersemesters 2005 ist FAUST – das Frankfurter Ausbildungs- und Studienportal des Fachbereichs Medizin (www.med.uni-frankfurt.de/faust/) – für Studierende und Lehrende freigeschaltet. Die Entwicklung des Portals wurde vom Lehr- und Studienausschuss des Fachbereichs Medizin gefördert. FAUST strukturiert die bis dato unübersichtlichen Links, kommentiert diese Websites und macht sie auf diese Weise leicht auffindbar und transparent.

Das Portal führt mit wenigen Mausklicks zu den Internetseiten der Einzelinstitute, Kliniken und Einrichtungen an der Universität Frankfurt, die studienrelevante Informationen wie zum Beispiel Ankündigungen und Vorlesungskripte enthalten. Zusätzlich können komplexe digitale Lernobjekte zum Studium am Computer, so genannte E-Learning-Module, schnell erreicht werden. Das Portal erlaubt außerdem einen raschen Zugang zur Lernplattform WebCT der Universität Frankfurt, die vielfältige Möglichkeiten zur strukturierten Präsentation von Lehr- und Lerninhalten bietet, die Durchführung von elektronischen Tests und Klausuren ermöglicht sowie zur Kommunikation (Chat, Forum, Mail, Newsgroup) einlädt. Zudem eröffnet das System kurze, digitale Wege zu großen, überregionalen medizinischen Lernplattformen, die in Frankfurt mitentwickelt wurden, und in verschiedenen Kursen am Campus Frankfurt bereits curricular eingesetzt werden.

„Neue Lehrkonzepte, wie das Lernen mit elektronischen Medien – das so genannte E-Learning – haben hinsichtlich Förderung und Unterstützung von Seiten der Universität höchste Priorität“, erklärt der Studiendekan Professor Dr. Frank Nürnberger. „Im Gegensatz zu anderen nationalen medizinischen E-Learning-Portalen legt FAUST besonderen Wert auf die einfache und schnelle Zugangsmöglichkeit zu allen fachbereichs- und universitätsweiten sowie überregionalen elektronischen Informationsquellen für Studierende und Lehrende.“

Frankfurter Ärzte kämpfen gegen Aids im afrikanischen Lesotho

HIV-Infektionen verzeichnen in weiten Teilen der Welt unverminderte Zuwachsraten. Jüngste Schätzungen gehen davon aus, dass 40 Millionen Menschen mit einer HIV-Infektion leben. Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts wurden allein für das Jahr 2004 etwa fünf Millionen Neuinfektionen angenommen. Rund drei Millionen Menschen starben an Aids. „Eine verantwortungsvolle Therapie der HIV-Erkrankung ist nicht gleichzusetzen mit einer kontinuierlichen Versorgung der Patienten mit Medikamenten.

Sie erfordert auch Betreuung durch spezialisiertes Personal, das in der Lage ist, Nebenwirkungen zu überwachen und langfristige Folgeschäden zu vermeiden“, sagt der Infektionsmediziner Professor Dr. Schlomo Staszewski, Leiter des Frankfurter HIV-Schwerpunktes und erster Aids-Professor in Deutschland. An gut ausgebildetem Personal mangelt es in diesen Ländern häufig. Daher entwickelte der HIV-Schwerpunkt des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt in Kooperation mit Hilfsorgani-

sationen das Trainingsprogramm stART up (strategic training for AntiRetroviral Therapy university program) für Entwicklungsländer. Die ersten fünf Kursteilnehmer kamen aus dem afrikanischen Königreich Lesotho. Infolge der hohen Infektionsrate – Lesotho hat mittlerweile die vierthöchste HIV-Prävalenz weltweit – rief der König und die Regierung von Lesotho ein nationales Programm ins Leben, das der Bevölkerung den Zugang zu einer kostenlosen HIV-Therapie ermöglichen soll.

PATIENTENSERVICE: UNI-KLINIK-KANTINE BIETET MEDITERRANE KÜCHE AN

Mit Caprese gegen den Herzinfarkt

Als eine der ersten deutschen Großkliniken bietet das Universitätsklinikum Frankfurt mediterrane Gerichte an, eine anerkannt gesunde Küche, die das Herz-Kreislaufsystem schont. Unterstützt wird das Projekt, das auf rege Nachfrage stößt, durch die Deutschen Herzstiftung e.V.

Mediterrane Küche, das ist nicht nur der Inbegriff von Urlaubsstimmung und leckerem Essen: Das mediterrane Menü-Ensemble, verfeinert mit kalt gepresstem Olivenöl, ist auch noch gesund. „Deshalb haben wir uns entschlossen, unseren Patienten, die ein entsprechend hohes Herz-Kreislauf-Risiko haben, mit einer mediterranen Küche ein Ernährungsangebot zu unterbreiten, das dieses Risiko nachweislich beseitigen kann“, erklärt der Frankfurter Herzchirurg Professor Anton Moritz, Direktor der Klinik für Thorax-, Herz- und thorakale Gefäßchirurgie und einer der Mitinitiatoren dieses Projektes. „Aber auch für unsere Mitarbeiter bieten wir die mediterrane Küche an, da sie die Gesundheit fördert und das Risiko, überhaupt einen Herzinfarkt zu erleiden, um die Hälfte reduzieren kann. Darüber hinaus sollte das Essen in einer Klinik auch Vorbildfunktion haben.“

APPETIT GEWECKT

Seit dem 25. April wird am Universitätsklinikum Frankfurt als drittes Wahlmenü ein Gericht aus der mediterranen Küche angeboten. Das Angebot gilt für alle Patienten, aber auch für die Mitarbeiter, Studenten und Gäste, die zum Mittagessen die Kantinen aufsuchen. Rund 1100 Patienten nehmen täglich am Mittagessen teil, davon ordern derzeit zehn Prozent Essen aus dem Angebot der mediterranen Küche. „Bei Mitarbeitern, Studenten und Gästen liegt der mediterrane Anteil oft sogar schon bei einem Drittel“, sagt Manfred Mrasek, Leiter der Abteilung Verpflegungswirtschaft am Klinikum. Hauptbestandteile der Mittelmeerkost sind pflanzliche Lebensmittel wie Obst, Gemüse, Getreideprodukte, Hülsenfrüchte und Salat, Oliven- und Rapsöl statt Butter, bevorzugt Fisch statt Fleisch und Geflügel anstatt rotem Fleisch.

„Die positive Wirkung der mediterranen Ernährung auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen konnte in mehreren großen wissenschaftlichen Studien aktuell nachgewiesen werden“, erklärt Professor Jürgen Stein, Lei-



Ein Drittel der Mitarbeiter verlangt die Mittelmeerkost

tender Oberarzt an der Medizinischen Klinik I (Gastroenterologie & Klinische Ernährung). Der Ernährungsexperte begleitet das Frankfurter Modellprojekt auf wissenschaftlichem Wege. „Die Mittelmeerkost weist einen hohen Anteil an einfach und mehrfach ungesättigten Fettsäuren sowie einen hohen Anteil an Omega-3-Fettsäuren auf.“ Im Gegensatz dazu finden sich ungesunde, gesättigte Fette in Butter, Sahne, Fleisch, aber auch in Kokosfetten und Palmöl, die zum Frittieren gebraucht werden. Sie verstecken sich auch in erheblichen Mengen Wurst und Käse. „Je höher der Anteil der gesättigten Fette in der Nahrung ist, um so ungünstiger ist ihre Auswirkung. Denn gesättigte Fette begünstigen die koronare Herzerkrankung, den Herzinfarkt und den Schlaganfall“, so Stein.

NEUE TELLERMITTE

„In der Praxis musste bei der Umstellung auf die mediterrane Küche die Tellermitte neu definiert werden“, sagt Annemarie Houda. Die „Tellermitte“, ein Fachbegriff aus der Gastronomie, meint das Wichtigste eines Menüs. Gemüse und andere pflanzliche Lebensmittel wie Reis, Nudeln, Kartoffeln sind nun die Hauptkomponente, Fleisch dagegen

lediglich die Beilage. Dies hat unter anderem große Auswirkungen auf die Anrichteweise. „Wir haben schon seit einiger Zeit mediterrane Gerichte angeboten, ohne sie allerdings so zu nennen. Deshalb haben wir genug Erfahrung damit“, sagt Annemarie Houda. So spielt neben dem Geschmack bekanntlich auch die Optik eine Rolle. Als farbliche Faustregel gilt die italienische Trikolore: grün, weiß, rot. „Mit diesen Farben liegt man meistens richtig“, so Küchenchef Manfred Mrasek schmunzelnd, „rot wie Tomaten oder Paprika, weiß wie Reis oder Pasta, grün wie Kräuter oder Zucchini.“ Damit alle Beteiligten eingebunden sind und an einem Strang ziehen können, wurden in zwei Veranstaltungen die Mitarbeiter der Küche, die Pflegekräfte und interessierte Mediziner über die mediterrane Küche informiert. Dann erprobte das Küchenteam unter Manfred Mrasek und Diätküchenleiterin Annemarie Houda neue Rezepturen, auch Produktionspläne mussten umgestaltet werden.

GLEICHER PREIS

Wesentlich unterstützt wird das Projekt von der Deutschen Herzstiftung e.V. Die Stiftung finanzierte dabei den Aufwand, der für die Einführung der Mittelmeer-Küche notwendig ist. Dafür wurde ein so genanntes „Starter-Kit“ entwickelt. Es enthält Materialien, um Patienten, Kantinengäste und Mitarbeiter der Küche über die mediterrane Küche zu informieren. Zudem wurden Mitarbeiter-Schulungen finanziert. „Teurer ist die Mittelmeer-Küche aber nicht“, so Manfred Mrasek, sie ist preisgleich mit dem regulären Angebot.“

Ludwig Edinger – Pionier der Hirnforschung

Das Neurologische Institut (Edinger-Institut) der Universität hat im Rahmen eines Akademischen Festaktes seinen Gründer und Namensgeber Ludwig Edinger anlässlich seines 150. Geburtstags gewürdigt. In Anwesenheit des Staatssekretärs im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard und von Stadtrat Dr. Bernd Nordhoff wies Vizepräsident Professor Jürgen Bereiter-Hahn auf die Verantwortung der Universität hin, das Erbe ihrer Stifter jüdischen Glaubens zu sichern und zu pflegen. Die Edinger-Stiftung war während der Nazizeit arisiert, der ursprüngliche Zustand erst im Jahre 1993 wieder hergestellt worden. Staatssekretär Leonhard würdigte neben den wissenschaftlichen Entdeckungen Edingers insbesondere sein Engagement für die Stiftung und das Neurologische Institut. „Der Gedanke der ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ spielte in Edingers Leben eine maßgebliche Rolle.“ Das Neurologische Institut ist das größte Institut für Neuropathologie in Hessen. Sein Ziel ist es, erklärte Professor Plate als Geschäftsführender Direktor, „in den nächsten zehn Jahren eine Stammzelltherapie für neurologische Erkrankungen wie Schlaganfall, Parkinson oder Tumoren des Zentralnervensystems zu entwickeln.“

Schöne Erinnerung

Austauschprogramme sind wichtig, um sich international von der Heilkultur in anderen Ländern zu überzeugen. Die DFA (Deutscher Famulanten-Austausch) ist eine Institution, die ausländischen Medizinstudenten aus Entwicklungsländern Praktika in Deutschland vermittelt. So konnte die Frankfurter Uni-Klinik Anfang des Jahres zwei Medizinstudenten aus Ghana und drei aus Brasilien begrüßen. „Ich verlasse Frankfurt mit tollen Eindrücken und mit wichtigen Ideen für meine Arbeit“, so die Brasilianerin Jane Bedran, die in der Neurochirurgie arbeitete.



HOBBYS: SEIT 15 JAHREN GIBT ES DIE BETRIEBSSPORTGRUPPE AIKIDO

Aikido stärkt das Selbstbewusstsein

So vielseitig wie die Uni-Klinik selbst sind auch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Experten und Fachleute auf ihrem Gebiet, haben sie häufig auch ungewöhnliche Hobbys und Leidenschaften. Uni-Klinik Aktuell stellt sie in einer Serie vor. Zum Beispiel die Betriebssportgruppe der Uni-Klinik Aikido, dem sanften Kampfsport.

Aikido“, heißt es im Selbstverständnis dieser Sportart, „stärkt und verbessert durch ständiges Üben die Konzentrationsfähigkeit, die innere Gelassenheit, das Selbstvertrauen und die Entschlusskraft, besonders in aggressiven Situationen. Aikido entwickelt Selbstdisziplin, Selbstbewusstsein und Körpergefühl sowie Respekt für sich selbst und andere.“ Klingt wie geschaffen für den Klinikalltag. Gibt es gar eine Vorstandsempfehlung? „Ganz so ist es nicht“, sagt Gerd Bastiné, Trainer der Gruppe und lacht, „aber zumindest werden alle Beschäftigten, die neu an der Klinik sind, in der Infobroschüre auf uns hingewiesen.“ Seit 1990 gibt es Aikido am Klinikum, nach mehreren Umzügen trainiert die Gruppe nun in der alten Wäscherei, wo sie im Tiefgeschoss einen Übungsraum aus eigenen Mit-

teln hell, sauber und einladend hergerichtet hat. „Bei Aikido geht es um die Gesamtheit“, sagt Gerd Bastiné, „man kann diesen Sport nicht ausüben, wenn das Drumherum nicht stimmt.“

KEINE LEISTUNGS- BEWERTUNG

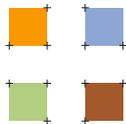
Was unterscheidet die Kampfkunst Aikido von anderen japanischen Kampfsportarten? Der formale Unterschied beruht vornehmlich darauf, dass es keine Wettkämpfe und keine vergleichende Leistungsbewertung gibt. Der inhaltliche Hauptunterschied ist aber wohl, dass Aikido als Kampfkunst primär zur Selbstverteidigung dient. „Das Ziel ist nicht, den Angreifer zu verletzen oder zu vernichten, sondern ihn an der Ausführung seiner Absichten zu



Bei Aikido geht es um die Gesamtheit

hindern“, erklärt der Trainer. Aikidotechniken werden bestimmt, aber ohne gewalttätige Absichten ausgeführt. Die Neutralisation des Angriffs richtet sich also nicht gegen

den Angreifer, sondern den Angriff an sich. Das Anliegen des Aikido sind Bewahrung des Lebens und die Wiederherstellung der Harmonie. Freilich wirken einige Techniken spektakulär, der Angreifer wird durch die Luft geworfen. Andere Techniken dagegen sind subtiler. Bedingt durch die kontrollierte Ausführung mag auch der Eindruck einer „soften“ Kampfkunst entstehen, einer fernöstlichen Aura. Die Sportart kann in jedem Alter ausgeübt werden, weil reine Kraft nur eine geringe Rolle spielt. Zurzeit besteht die Gruppe aus rund 15 Leuten, trainiert wird montags, dienstags und donnerstags. Neulinge sind jederzeit willkommen. Infos gibt es bei Beatrice Kutscher: 069/6301-6257.



HOST GmbH
Hospital Service + Technik

Energiesparprogramm im Uniklinikum vom 18. bis 22.07.2005

Eine Woche Energiesparprogramm im Uniklinikum. Eine Woche mit vielen Aktionen, Informationen und konkreten Energiesparmaßnahmen ist zu Ende.

Das Energiesparprogramm im Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, organisiert von der HOST GmbH mit tatkräftiger Unterstützung durch den regionalen Energieversorger Mainova AG, gab allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umfassend Gelegenheit, sich über das Thema Energiesparen zu informieren. Neu gewonnene Erkenntnisse konnten, im Klinikum und natürlich auch Zuhause, von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern tatkräftig in die Praxis umgesetzt werden.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an dieser Stelle vielen Dank für Ihr Engagement und Ihre Unterstützung. Wir werden Sie in der nächsten Ausgabe „Klinik aktuell“ ausführlich über die Ergebnisse der Energiesparwoche, die maßgeblich durch Ihre Teilnahme und Ihr Mitwirken entstanden sind sowie die Gewinner des Ideenwettbewerbs und des Gewinnspiels informieren.

Auch wenn die Aktion zu Ende ist, die Notwendigkeit zum Energiesparen bleibt. Bitte helfen Sie auch in Zukunft mit, Energie und Energiekosten zu sparen. Die HOST GmbH wird auch weiterhin am Ball bleiben, denn die Senkung der Energieverbräuche ist uns ein ständiges Anliegen. Auch künftig werden wir Sie hierzu mit Informationen versorgen und Ihnen Fragen rund um das Thema Energie und Energiesparen gerne beantworten.

Hospital Service + Technik | Theodor-Stern-Kai 7 | 60590 Frankfurt / Main
Telefon (069) 63 01 – 43 56 | Telefax (069) 63 01 – 55 78 | e-mail: info@host-gmbh.com



Ein Unternehmen des Universitätsklinikums Frankfurt.

Haus Bergkranz

Sport- und Studienheim der Johann Wolfgang Goethe-Universität
im Kleinwalsertal (Österreich – Nähe Oberstdorf)



Workshop und wandern

Mit einer Fahrt ins **Haus Bergkranz** können Sie beides miteinander verbinden.

Information und Reservierung:
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt,
Susl Anker, 60954 Frankfurt, Tel.: 069-798-23236, Fax: 069-798-25188,
Anker@em.uni-frankfurt.de

<http://www.uni-frankfurt.de/org/ltq/admin/hb/>



Ernennungen

Professor Gerold Kauert, Leiter des Instituts für Forensische Toxikologie am Zentrum für Rechtsmedizin, ist im Rahmen der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Verkehrsmedizin am 10. März in Bonn zum zweiten Vizepräsidenten gewählt worden.

Zum externen Sachverständigen im Aufsichtsrat des Universitätsklinikums Bonn ist **Professor Dr. Christian Ohrloff**, Direktor der Klinik für Augenheilkunde in Frankfurt, vom Landesministerium für Wissenschaft und Forschung ernannt worden.

Professor Dr. Lothar Bergmann, Medizinische Klinik II, ist für weitere drei Jahre in die Kerngruppe des Scientific Advisory Boards of Oncology (SAG-Oncology) der European Medicine Agency (EMA) berufen worden.

Auszeichnungen

Dr. Andree Piwowarczyk, Professor Dr. Hans-Christoph Lauer und **PHD John Sorensen** (Pacific Dental Institute, Portland, OR, USA) wurden am 20. Mai in Phoenix (Arizona, USA) als erste Deutsch-Amerikanische Arbeitsgruppe mit dem wissenschaftlichen Preis des „Judson C. Hickey Writing Awards in the Research Category“ ausgezeichnet. Gegenstand dieser Auszeichnung war die Veröffentlichung mit dem Titel „In vitro shear bond strength of cementing agents to fixed prosthodontic restorative materials“, die im Journal of Prosthetic Dentistry im September 2004 publiziert und aus allen letztjährigen Publikationen der genannten zahnärztlichen Fachzeitschrift ausgewählt worden war.

Für die Entdeckung und Erforschung eines Transportproteins für Cyclosporin haben **Privatdozentin Ingeborg Hauser und ihre Mitarbeiter** von der Medizinischen Klinik II den Galenus-von-Pergamon-Preis 2005 (Kategorie B) erhalten. Die Übergabe der Galenus-Medaille und des Preisgeldes in Höhe von 5 000 Euro wird im November während der Medica in Düsseldorf erfolgen.

Dr. Stefan W. Tönnes vom Institut für Forensische Toxikologie am Zentrum der Rechtsmedizin ist von der Gesellschaft für Toxikologie und Forensische Chemie (GTFCH) mit dem

Förderpreis für wissenschaftliche Leistungen 2005 ausgezeichnet worden. Er bekam den Preis für seine hervorragenden Beiträge zum Verständnis des Cocain-Abbaus und der Pharmakokinetik.

Für ihre Promotionsarbeit „Genetische Polymorphismen der CYP27B1 und CYP 24 Hydroxylasen als Prädispositionsfaktoren für Autoimmunen-dokrinopathien“ hat **Elisabeth Ramos-Lopes** aus dem Funktionsbereich Endokrinologie, Diabetes und Stoffwechsel der Medizinischen Klinik I den Nachwuchspreis der Sektion Angewandte Endokrinologie der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie erhalten.

Professor Dr. Gerhard M. Oremek, dem Leiter des Zentrallabors, wurde vom Präsidenten der Universität Breslau, Professor Zdzislaw Latajka der Ehrenbrief der Uni Breslau verliehen. Anlass war die wissenschaftliche Kooperation der polnischen und deutschen Universität.

Professor Dr. Friedhelm Zanella, Direktor des Instituts für Neuroradiologie, ist auf dem Deutschen Röntgenkongress 2005 in Berlin mit dem Felix-Wachmann-Preis ausgezeichnet worden. Der Preis wird für ausgezeichnete Fortbildung im Rahmen der Akademie für Fort- und Weiterbildung verliehen.

Für besondere Verdienste um die Hessische Ärzteschaft hat der ehemalige Direktor der Medizinischen Klinik II, **Professor Klaus-Henning Usadel**, am 10. November 2004 vom Präsidium der Landesärztekammer Hessen die silberne Ehrenplakette erhalten.

Privatdozent Dr. Wolfhart Kreuz, Leiter des Schwerpunkts Hämostaseologie am Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, ist von der Plasma Protein Therapeutics Association für seine Verdienste um die Erforschung und Behandlung von Blutgerinnungskrankheiten mit dem Hilfenhaus-Preis ausgezeichnet worden. Kreuz habe einen wesentlichen Beitrag für die Sicherheit und Wirksamkeit von Medikamenten aus Plasma-proteinen geleistet, heißt es in der Laudatio.

Außerplanmäßiger Professor

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ verliehen an:

Privatdozent Dr. Hans Reinhard Brodt, Kommissarischer Leiter des Schwerpunkts Infektiologie, Medizinische Klinik II, Zentrum der Inneren Medizin

Privatdozentin Dr. Andrea Huwiler, Hochschuldozentin im Institut für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie, Zentrum der Pharmakologie

Privatdozent Dr. Thomas Lehrnbecher, Oberarzt in der Klinik für Kinderheilkunde III, Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin

Privatdozent Dr. Jörn Löttsch, Hochschuldozent im Institut für Klinische Pharmakologie, Zentrum der Pharmakologie

Privatdozent Dr. Dr. Christian Menzel, Leitender Oberarzt der Klinik für Nuklearmedizin, Zentrum für Radiologie

Privatdozent Dr. Andreas Raabe, Leitender Oberarzt in der Klinik für Neurochirurgie, Zentrum für Neurologie und Neurochirurgie

Dienstjubiläen

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum konnten feiern:

im Mai 2005
Inge Andre-Ockelmann, Zentrum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

im Juni 2005
Heike Kämmerer, Betriebsärztlicher Dienst; **Ljiljana Semren**, Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin; **Ursula Maria Mielke**, Zentrum der Inneren Medizin, Station B6; **Margaretha Pohsegger**, Zentrum für Frauenheilkunde

im Juli 2005
Petra Pleyer, Senckenbergisches Institut für Pathologie; **Roselien Marie Rehfeldt**, Zentrum der Inneren Medizin, Klinik II; **Zvadavka Duvnjak**, Host GmbH Hospital Service und Technik



40 Jahre an der Uni-Klinik

Im April dieses Jahres haben vier Mitarbeiterinnen der Uni-Klinik ihr 40-jähriges Dienstjubiläum begangen. Das war für den Kaufmännischen Direktor Thomas Müller-Bellingrodt (Mitte) ein willkommener Anlass, um den Damen persönlich die Hand zu schütteln, eine Urkunde zu überreichen und ihnen für die geleisteten Dienste zu danken. Mit anwesend bei der Feierstunde waren die Personalabteilungsleitung Manuela Nirschl (re.) und der stellvertretende Personalratsvorsitzende

Walter Fellhauer (2.v.r.). Die Jubilare sind Dorothea Kuchenbecker (Zentrum der Psychiatrie), Hildegard Griebel (Zentrum der Chirurgie) und Ursula Schumann vom Zentrum der Augenheilkunde (v.l.n.r.). Auch Hannelore Hisgen (Zentrum der Inneren Medizin) gehört zu diesem Quartett, war aber leider verhindert und konnte nicht teilnehmen. Das Universitätsklinikum wünscht den Kolleginnen für die Zukunft alles Gute!



Was ist wo im Universitätsklinikum?

Im Folgenden finden Sie nützliche Dienstleistungen und Einrichtungen sowie Gesprächspartner, die Sie unterstützen

ANREISE

Die Uni-Klinik Frankfurt liegt mitten in der Stadt. Deshalb ist es am besten, Sie kommen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Am einfachsten ist die Uni-Klinik vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahn zu erreichen. Vom Bahnhofsvorplatz fahren die Straßenbahnlinien 21 und 12 (Münchener Straße) bis direkt vor den Haupteingang der Uni-Klinik. Hier halten außerdem die Straßenbahnlinien 15 und 19, die von Offenbach über FFM-Südbahnhof kommen. Am Haupteingang der Uni-Klinik befindet sich ein Taxistand.

Wer mit dem Auto kommt, kann auf dem Klinikumsgelände parken. Hierzu muss an der Schranke oder an den Parkautomaten ein kostenpflichtiges Ticket gezogen werden. Beachten Sie die unterschiedlichen Tarife! Zum Ausfahren müssen Sie am Automaten mit Bargeld oder Karte zahlen. Die ersten 30 Minuten im Innengelände sind kostenfrei – Ticket in diesem Fall nicht am Automaten entwerfen! Es gilt die Straßenverkehrsordnung. Das heißt, es können auch Strafzettel verteilt werden, wenn Sie z.B. unberechtigt auf einem Behindertenparkplatz stehen, Feuerwehreinfahrten und Rettungswege behindern oder die Parkzeit abgelaufen ist.

SERVICE- UND INFORMATIONSCENTER

Im Haus 23 finden Sie das Service- und Informationscenter des Klinikums. Dieses erreichen Sie unter der Telefonnummer 069/6301 83400, Faxnummer 069/6301 5299 oder per E-Mail unter Info@kgu.de.

Die Information ist täglich rund um die Uhr für Sie geöffnet. Hier finden Sie einen Ansprechpartner, wenn Sie Patienten oder Mitarbeiter des Hauses suchen, Informationen über Serviceleistungen benötigen, Kontakt zu Mitarbeitern der Kundenbetreuung haben möchten, Gepäckaufbewahrung, Wechselgeld, Auskünfte über Veranstaltungen wünschen oder den Weg innerhalb des Klinikums wissen wollen.

KUNDENBETREUUNG

Sollten Sie Hilfe benötigen oder Fragen zum organisatorischen Ablauf haben, dann stehen Ihnen unsere Mitarbeiter vor Ort gerne zur Verfügung. Auf unseren Stationen wenden Sie sich bitte an die Stationsleitung oder den Stationsarzt. Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, Anregungen, Ideen oder auch Kritik über unsere Service-Telefonnummer 7145 zu äußern. Hier wird nach Ihrem Anruf automatisch ein Piepser ausgelöst und Sie werden dann schnellstmöglich zurückgerufen. Sie können ebenfalls ein Fax unter der internen Telefonnummer 4855 senden oder eine E-Mail unter: Info@kgu.de. Schauen Sie auch auf unsere Homepage www.kgu.de, dort finden Sie immer wieder Termine mit Informationsveranstaltungen und unser Leistungsangebot.

SERVICEMITARBEITERINNEN / HOTELZIMMERVERMITTLUNG

Unsere Servicemitarbeiterinnen sind montags bis freitags von 7.30 bis 20 Uhr für Sie im Einsatz. Sie erreichen sie unter der Hausrufnummer 7347. Der Service ist kostenlos. Sie zahlen lediglich die Produkte.

Unsere Servicemitarbeiterinnen

- ▶ besorgen Telefonkarten, Zeitungen, Getränke und andere Artikel,
- ▶ suchen Ihre Wohnung im Frankfurter Stadtgebiet auf, wenn Sie etwas Wichtiges zu Hause vergessen haben,
- ▶ begleiten Sie bei Spaziergängen innerhalb des Klinikumsgeländes,
- ▶ bringen Ihre Kleidung in die Reinigung und holen sie wieder ab,
- ▶ vermitteln Ihnen und Ihren Angehörigen ein Hotelzimmer (teilweise zu günstigen Uni-Klinik-Konditionen),
- ▶ bringen Ihr Lieblingsbuch ans Bett in Zusammenarbeit mit einer Bücherei innerhalb 24 h gegen Barzahlung.

PATIENTENAUFNAHME

Sofern Sie nicht direkt auf Station aufgenommen worden sind, ist die zentrale Patientenaufnahme im Haus I Ihre erste Anlaufstelle bei uns. Hier werden Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person und Ihrem Versicherungsschutz gestellt. Hier füllen Sie auch Ihren Aufnahmeantrag aus und vereinbaren die von Ihnen gewünschten Wahlleistungen mit dem Klinikum, die gesondert abgerechnet werden. Sollten Sie zur Erledigung der Formalitäten nicht selbst in der Lage sein, können Ihre Angehörigen die Anmeldung übernehmen. Falls Sie im Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie aufgenommen werden, können Sie die Formalitäten auch im Haus 95 erledigen. Patientenmeldung Haus I: Mo bis Fr 6.30 bis 16 Uhr, Haustelefon 5590 oder 6671; Patientenmeldung Neurologie/Neurochirurgie: Mo bis Fr 7 bis 13 Uhr, Haustelefon 5469.

SIE WOLLEN GUT UND GÜNSTIG ESSEN?

Kommen Sie in unsere Personalkantine in Haus 36, dort erwarten Sie leckere Speisen. Stellen Sie sich ihr Essen selbst zusammen – Frühstücksbuffet, drei Mittagsgerichte, Mediterrane Küche und eine Grilltheke laden ein. Wir heißen Sie Mo bis Fr in der Zeit von 7.10 bis 14.45 Uhr willkommen.

GALERIE AM ROSENGARTEN

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer Buchhandlung (Tel. 7070), einem Kiosk (Tel. 7068), einem Frisör, Perückenstudio (Tel. 7072) und dem Sanitätshaus Nikolai (Tel. 7071). Das „Café am Rosengarten“ (Tel. 7067) hat geöffnet von Mo bis Fr 8 bis 19 Uhr, Sa 9 bis 18 Uhr. Die Backstube öffnet Mo bis Fr um 5.30 Uhr. Ristorante/Pizzeria „Picasso“ (Tel. 4887) tgl. von 8 bis 21 Uhr geöffnet, Lieferung frei Haus. Die Geschäfte sind zu den üblichen La-

denzeiten offen. Auch die Vereinte Krankenversicherung hat in der Galerie ein Service Center. Über den internen Anschluss 4155 ist das Büro zu erreichen. Des Weiteren finden Sie in jedem Zentrum mehrere Getränke- und Speiseautomaten. Patienten im Bereich Niederrad sind im Café der Orthopädischen Uni-Klinik Friedrichsheim herzlich willkommen (Mo bis Fr 11 bis 18 Uhr, Samstag Ruhetag, So 14 bis 17 Uhr), außerdem gibt es dort ebenfalls einen Frisör und einen Kiosk (Mo bis Fr 7 bis 17 Uhr, Sa 9 bis 16 Uhr, So 14 bis 17 Uhr).

AUSSTELLUNGEN

Auf dem Gelände finden immer wieder Ausstellungen statt. Besuchen Sie unsere Dauerausstellung „Erweiterungsbau“, hier finden Sie ein Modell und Erklärungen, wie das Klinikum 2009 aussehen wird. In Haus 13 A finden regelmäßig Ausstellungen von Künstlern statt (Mo bis Fr 8 bis 15 Uhr). Weitere Informationen über unsere Homepage www.kgu.de oder unser Service- und Informationscenter.

KINDERSPIELPLATZ

Einen Platz zum Toben für die Kleinen finden Sie in der Kinderklinik, Haus 32 C.

DOLMETSCHER

Für ausländische Patienten und deren Angehörige stehen Dolmetscher in rund 40 Sprachen zur Verfügung. Kontakt über unsere Mitarbeiter im Pflegedienst oder unser Servicetelefon 7145.

TELEFON / INTERNET

An jedem Bett steht ein Telefonapparat, der mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten oder durch unsere Servicemitarbeiterinnen. Ihre Telefonkarte ist wie Bargeld zu behandeln, daher kann das Klinikum bei Verlust keine Haftung übernehmen. Der Betrieb von Mobilfunktelefonen muss leider untersagt werden, da die Funkwellen die empfindlichen medizinischen Geräte stören können. Bei Problemen oder Fragen wenden Sie sich bitte an die Hotline Tel. 3500. Ein Internetanschluss ist nur bei einem Krankenhausaufenthalt von mehr als 10 Tagen möglich (Tel. 7145).

WECHSELGELD

Wechselgeld erhalten Sie von Mo bis Fr 8 bis 19 Uhr und am Wochenende von 10 bis 18 Uhr an unserem Service- und Informationscenter Haus 23 oder an der Kasse in Haus I. Außerhalb dieser Zeiten ist aus Sicherheitsgründen kein Geldwechsel möglich.

BARGELD AUS DEM AUTOMATEN

Im Haus 23 hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten eingerichtet. Mit den EC-Karten aller in- und ausländischen Kreditinstitute kann hier Bargeld bis zu einem Höchstbetrag von 1000 Euro abgehoben werden. Für Kun-

den der Frankfurter Sparkasse steht ein Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

SOZIALDIENST

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten in allen sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt. Insbesondere kümmern sie sich um die Versorgung nach dem Aufenthalt und vermitteln zum Beispiel häusliche Krankenpflege oder Haushaltshilfen – ein Pflegeberater berät Sie kompetent. Außerdem berät der Sozialdienst in sozialen und sozialrechtlichen Fragen, gibt Hinweise auf Ansprüche zur medizinischen und beruflichen Rehabilitation, informiert über Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz und vermittelt Selbsthilfegruppen. Das Pflegepersonal stellt den Kontakt zum Sozialdienst her. Bei psychosozial bedingten Problemstellungen leistet die Psychosoziale Ambulanz (Telefon 6308) Hilfestellung. Bei standesamtlichen Angelegenheiten (Geburten und Sterbefälle) können Sie sich an die Mitarbeiter der Zentralen Patientenaufnahme im Haus I wenden.

KRANKENHAUS-SEELSORGE

Die Mitarbeiter der evangelischen und der katholischen Krankenhaus-Seelsorge besuchen Sie, wenn gewünscht, auf der Station. Für Notfälle besteht Tag und Nacht eine Rufbereitschaft: Ev. Seelsorge: Haustelefon 5752 Kath. Seelsorge: Haustelefon 5620 Während der Umbaumaßnahmen befindet sich die Kapelle im Erdgeschoss des Hauses 23 (Raum M 50 im Gang zwischen den Fahrstuhlgruppen A und B). Dieser Raum ist Tag und Nacht zum stillen Gebet geöffnet. Dort finden auch regelmäßige Gottesdienste statt: eine katholische Messe jeweils Donnerstag und Samstag um 18 Uhr, ein evangelischer Gottesdienst jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

PATIENTENFÜRSPRECHER

Drei ehrenamtliche Patientenführsprecherinnen werden für Sie tätig, sofern Sie es wünschen: zum Beispiel zur Vermittlung zwischen Patienten, Verwaltung und Klinikpersonal hinsichtlich Anregungen oder Beschwerden. Die Patientenführsprecherinnen sind neutral und vom Klinikum unabhängig. Zu erreichen sind sie jeden Di und Do von 10 bis 11 Uhr im Haus 10 C, I.OG, Raum Nr. 136 oder telefonisch unter 6301-5457.

PATIENTEN-TV

Sollten Sie einen Fernseher im Zimmer haben, dann können Sie unser Klinik-TV sehen, hier werden Sie über Service- und Dienstleistungen unseres Hauses informiert sowie aktuell über Veranstaltungen und Neuerungen unserer Klinik. Schauen Sie mal rein! Wir stellen auch Kontakt zu einer TV-Verleihfirma her.